Der Stürmer

Nürnberger Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 5	Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatl. 90 Pfg. zuzügl. Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt, Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme: Dienstag vorm. 9 Uhr. Preis f. Geschäfts-Anz.: Die ca. 29 mm breite u. 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil —.20 RM.	Nürnberg, im Februar 1932	Verlag: Wilhelm Härdel, Nürnberg-N, Menschelstraße 70. Fernsprecher 51972. Postscheckkonto Nürnberg 105. Geschäftszeit: Montag mit Freitag 8—12, 2—6 Uhr, Samstag 8—12 Uhr. Schriftleitung: Nürnberg-A, Maxplatz 44, Fernsprecher 21872. Redaktionsschluß: Montag (nachmittags).	10. Jahr 1932

Die Sowjetpakete

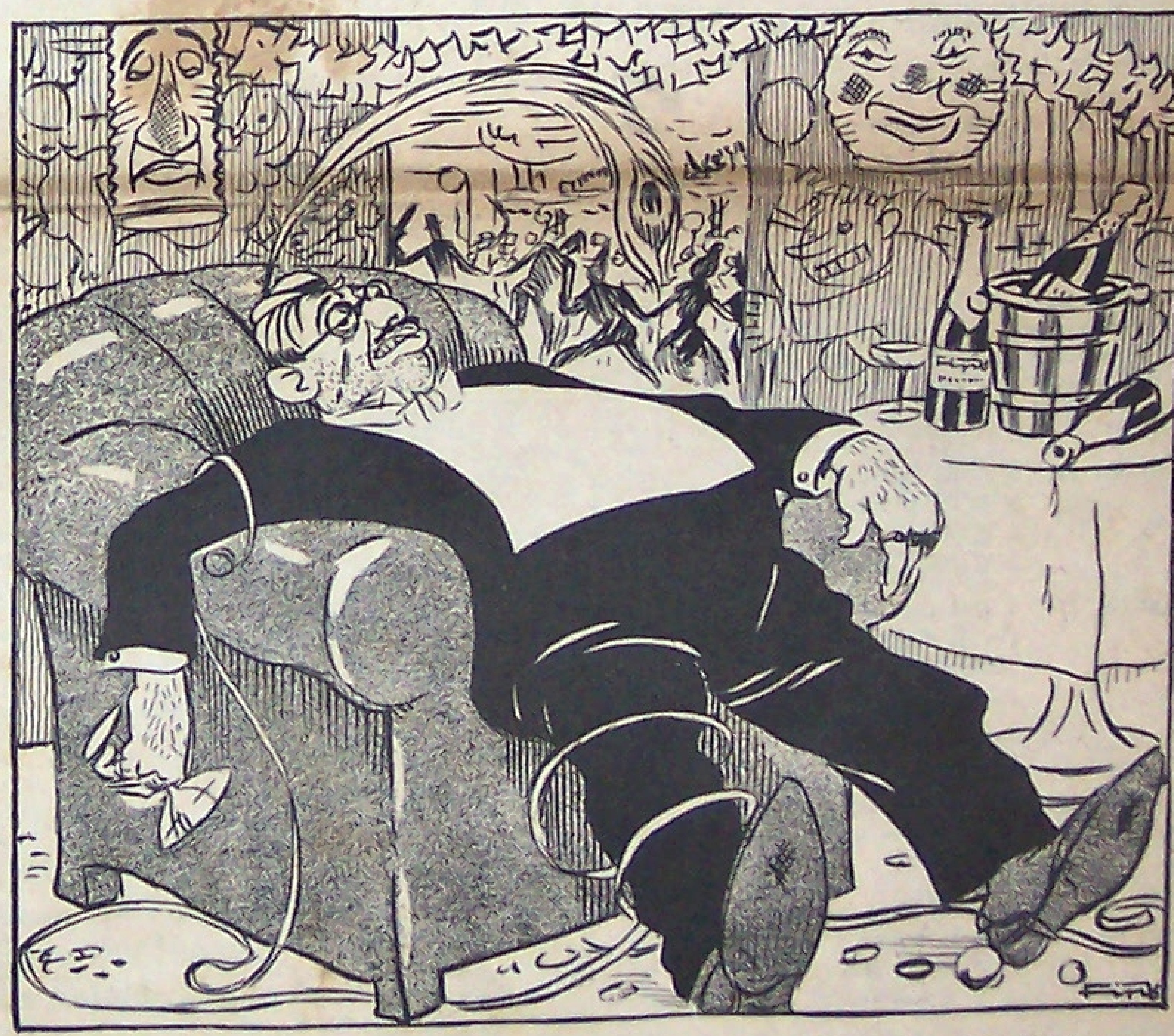
Wie die Juden einander in die Hände arbeiten

Wertheimer und Tietz
Alleinlieferanten für Sowjetjudäa

In Deutschland, vorwiegend in den großen Städten, leben Menschen, die sich Kommunisten nennen. Ein Teil von ihnen stammt aus den Reihen des Untermenschentums. Es sind Zuhälter und geborene Lumpen. Sie bekennen sich zum Kommunismus, weil ihr Verbrecherinstinkt ihnen sagt, daß der Bolschewismus das in die Form einer politischen Bewegung gegossene Verbrechertum darstellt. Der andere Teil sind Revolutionäre und Sucher, die vom Kommunismus die Erlösung der Unterdrückten und Ausgebeuteten erwarten. Alle aber sehen in Moskau ihr Ideal. Die einen denken, wenn sie „Heil Moskau" brüllen, an die Tscheka, an Plünderung, Mord, Frauenschändung, abgeschlachtete Priester und gesprengte Kirchen. Die andern beneiden dabei den angeblich freien russischen Menschen und Arbeiter, der ledig aller Fesseln, ein Leben in Schönheit und Würde lebt. Alle singen sie die Lobeshymne auf Sowjetrußland. Kommunistisch-jüdische Zeitungen schildern das Sowjetparadies in den verlockendsten Tönen. Tausende deutscher Arbeiter sehnen sich nach jenem Märchenland. Nach dem Lande der „Freiheit", der „hohen Löhne", der vollen Fleischtöpfe. Nach dem Lande, in dem nicht das Gift Religion die Gehirne vernebelt. Nach dem Lande, in dem angeblich der Weltteufel Kapitalismus zur Strecke gebracht ist.

Alljährlich schickt die „Kommunistische Partei Deutschlands" Funktionäre in das Reich Stalins. Sie studieren dort einige Wochen die russischen Verhältnisse. Sie kommen überwältigt und berauscht wieder nach Deutschland zurück. Sie erzählen dann in Hunderten von Massenversammlungen dem deutschen Arbeiter von der gewaltigen Aufbauarbeit, von den mustergültigen Fabrikbetrieben, von den herrlichen hygienischen Siedelungskolonien, von den hohen Löhnen und dem Herrenleben des russischen Genossen. Sie vergessen dabei, daß es ihnen ging, wie es den amerikanischen und englischen Studienkommissionen ergangen ist, die in den letzten Jahren Deutschland bereisten, um ein Bild von den Zuständen in Deutschland zu gewinnen. Die wurden bei uns an den Bahnhöfen auch von den Prominenten empfangen, in Autos herumgefahren. Stadions, Milchzentralen, neue Flughäfen, Krankenhausneubauten,

Faschingsdämmerung



Mir scheint, jetzt geht es auch mit dem Karneval zu Ende, den wir Juden mit dem deutschen Volk veranstaltet haben

Aus dem Inhalt

Die Juden sind unser Unglück!

Planetarien zogen an den Ueberraschten vorbei. Der Eindruck war großartig. Den Abschluß jeder Besichtigung bildete ein lukullisches Festessen. Da wurde aufgetragen, daß sich die Tische bogen. Sektflaschen knallten. Befrackte Oberbürgermeister und Minister hielten Tischreden. Und daheim angekommen berichteten die Fremden in der Presse und in Vorträgen, daß es dem deutschen Volk glänzend gehe. Das Grauen, das in den Arbeitervierteln deutscher Großstädte umgeht, haben sie nicht zu Gesicht bekommen. Die ausgemergelten Gestalten, die an den Arbeitsämtern anstehen, haben sie nicht gesehen. Auch nicht die unterernährten Kinder. Sie erfuhren nichts vom Sterben des deutschen Bauern, von der grenzenlosen Not und Verzweiflung Millionen deutscher Volksgenossen. Deutsche Kommunisten, die nach Rußland fahren, werden genau so genarrt. Ihnen werden nur Reklamebetriebe gezeigt. Die namenlose Not des russischen Volkes dürfen sie nicht erfahren.

Von **der Not Rußlands** geben zwei Zuschriften Zeugnis, die dem „Stürmer" geschickt wurden. In einer derselben heißt es: „Verwandte von mir, heute in Pf. wohnhaft, waren im Jahre 1921 nach langjährigem Aufenthalt in Rußland glücklich in Deutschland gelandet. Es befinden sich Angehörige von ihnen heute leider noch in Rußland. Die Ortsnamen sollen jedoch in der Zeitung öffentlich nicht genannt werden, damit jene Verwandten in Rußland vor Verfolgung verschont bleiben".

Diese Deutschen in Rußland schicken an ihre Verwandten nach Pf. in regelmäßigen Abständen Briefe. Aus diesen Briefen gellt immer und jedesmal der eine verzweifelte Schrei: „**Schickt uns Lebensmittel und Kleider!**" Als die in Pf. wohnenden Angehörigen dieser Deutschrussen nun Pakete abschicken wollten, erfuhren sie zu ihrer grenzenlosen Ueberraschung, daß Lebensmittel und Kleider nur noch durch die Vermittlung der Warenhäuser **Tietz** und **Wertheimer** in Berlin nach Rußland versandt werden dürfen. Die Juden **Tietz** und **Wertheimer** haben eigene **Standartlisten für 5 Kilogramm und 10 Kilogramm Pakete** zum Versand nach Sowjetrußland aufgestellt. Eine Abschrift dieser Listen wurde dem „Stürmer" aus Stuttgart zugeschickt. Jede Liste umfaßt 40 Paketnummern. Der „Stürmer" bringt hier einen Auszug:

Standart Liste für 5 (10) kg Pakete

Wir (die Juden Tietz und Wertheimer, d. Schr. d. St.) haben das alleinige Recht, Pakete aus Deutschland an Privatpersonen nach U.D.S.S.R. (Sowjetrußland D. Schr.) zum Versand zu bringen und übernehmen infolgedessen die Gewähr für richtige Ankunft der Pakete. Der Preis für die nachstehenden Standart Pakete versteht sich einschließlich aller Gebühren, sodaß der Empfänger keinerlei Zahlungen mehr zu leisten hat. Für Sendungen nach Sibirien und Mittelasien erhöht sich der Gesamtpreis für 5 kg Pakete um RM. 1.60, für 10 kg um RM. 3.20.

Paket	Menge	Ware	Preis
Paket Nr. 1:	9 ℔	Mehl	RM. 11.02
Paket Nr. 14:	2 ℔	Salami koscher	
	2 ℔	Palmin koscher	
	3 ℔	Reis	
	2 ℔	Mehl	RM. 22.49
Paket Nr. 17:	4 ℔	Dauerwurst	
	1½ ℔	Kakao	
	200 g	Tee	
	1 ℔	Schokolade	
	1 ℔	Schweizer Käse	
	1 ℔	Reis	RM. 44.20
Paket Nr. 23:	2 ℔	Backobst koscher	
	2 ℔	Palmin koscher	
	3 ℔	Zucker	
	2 ℔	Mehl	RM. 17.31
Paket Nr. 33:	4 ℔	Schinken	
	2 ℔	Speck fett	
	3 ℔	Dauerwurst	RM. 37.74

Kommunistischer deutscher Arbeiter, soweit Du zu den Suchenden zählst, der „Stürmer" stellt an Dich einige Fragen. Warum lassen sich Privatpersonen in Rußland Lebensmittelpakete aus Deutschland schicken? Warum muten sie ihren Verwandten in Deutschland zu, für diese Pakete einen solch wahnsinnig hohen Betrag hinzulegen? **Doch nur, weil sie der Hunger peinigt.** Wo sind die hohen Löhne, die vollen Fleischtöpfe, das Herrenleben? Was Dir die **Rotationsjuden** der „**Roten Fahne**" von Rußland erzählen, sind faustdicke Lügen. Rußland ist kein Paradies, sondern die Hölle.

Du prahlst mit Deiner russischen **Gottlosenpropaganda**, die die Religion als „Opium für das Volk" bezeichnet, die das russische Volk frei gemacht hat von Pfaffen und Verdummung. Du freust Dich, wenn die Erlöserkirche in die Luft fliegt, wenn die Religion mit Stumpf und Stiel ausgerottet wird. Nun läßt aber die Sowjetregierung zu, daß „**koschere**" **Pakete** nach Rußland geschickt werden dürfen. **Der Jude in Rußland lebt also nach wie vor nach seinen rituellen Vorschriften.** Damit ist bewiesen, daß die Gottlosenpropaganda sich bis heute an die Synagoge und **an den Rabbiner nicht herangewagt hat.** Warum wohl? **Weil die sowjetrussischen Machthaber fast ausnahmslos Juden sind.**

Kommunistischer deutscher Arbeiter, Du hast bis heute vielleicht ernsthaft geglaubt, der Bolschewismus sei der **Todfeind der Kapitalisten**. Nun mußt Du aber erleben, daß Dein antikapitalistischer Sehnsuchtsstaat **mit jüdischen Großwarenhäusern zusammenarbeitet**. Die Juden **Tietz** und **Wertheimer** sind Besitzer großkapitalistischer Riesenunternehmen. Das in ihren Konzernen investierte Kapital geht in die Hunderte von Millionen. Und Dein Sowjetrußland sorgt dafür, daß ihr praller Geldsack sich noch mehr füllt. Was die Warenhausjuden **Tietz** und **Wertheimer** an so einem Paket, das für einen armen, hungernden Teufel in Rußland bestimmt ist und dessen Inhalt der Absender nicht mal zu Gesicht bekommt, verdienen, kannst Du Dir leicht ausrechnen. Die Juden **Tietz** und **Wertheimer** machen sich aus der Not hungernder Menschen ihren Rebbach. Das kommunistische Sowjetrußland fördert diese Ausbeutung schaffender Menschen. Dein Sowjetrußland müßte doch eigentlich die Juden **Tietz** und **Wertheimer** unbändig hassen, ihnen die Pest und den Teufel wünschen, sie am liebsten am Galgen hängen sehen. Sie sind ja ausgemachte Großkapitalisten, und die haßt ein strammer Kommunist doch mit dem tiefsten Hasse seiner Gottlosenseele. So müßte es sein. Es ist aber nicht so. Die Sowjetmachthaber, die Kapitalistenfresser und die hundertfachen Millionäre **Tietz-Wertheimer** sind dicke Freunde. Sie haben dasselbe Blut in den Adern, sind Angehörige derselben Rasse, sind Juden.

„**Die Rassenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte**", sagte der jüdische englische Ministerpräsident **Disraeli**. Sie ist auch der Schlüssel zum Geheimnis des russischen Sowjetparadieses. Die Führer des Bolschewismus waren und sind fast ausnahmslos Juden. So nennt sich heute der Jude **Rosenfeld — Kamenew, Krachmann — Lagesky, Silberstein — Bogdanoff, Cohen — Woladarsky, Lewin — Piatnitzky, Fonstein — Zweditsch, Finkelstein — Litwinow, Rosenbaum — Maklakowsky, Löwenstein — Lopinsky, Nathansohn — Wobrow, Bronstein — Trotzky, Sobelsohn — Radek** usw. Im Rate der Volksbeauftragten sind von 22 Mitgliedern 17 Juden, im Kriegsministerium sitzen 33 Juden unter 43 Mitgliedern, im Kommissariat des Auswärtigen 13 unter 16, Finanzen 30 unter 34, Justiz 20 unter 21, Kultus 41 unter 52, Versorgung 6 unter 6, Arbeitsministerium 7 unter 8, bei der amtlichen Presse 41 unter 41.

Ueber Sowjetrußland schwingt Juda seine Geißel. Die jüdischen Machthaber Rußlands lassen deswegen ihre Rassegenossen in Deutschland Geschäfte machen, auch wenn Tietz und Wertheimer nach Kapitalismus stinken.

Der Bolschewismus ist eine Erfindung jüdischer Verbrechergehirne. Er wird nie die Befreiung der Entrechteten und Unterdrückten bringen. Sein Ziel ist die Errichtung der jüdischen Weltherrschaft. Freiheit und Erlösung sind an die Fahnen jener Bewegung geheftet, die sich als vordringlichste Aufgabe gestellt hat, den Weltverbrecher Juda kalt zu stellen. Es ist dies die nationalsozialistische Bewegung **Adolf Hitlers**.

Elias Pohorylles der Talmudjude

Kam aus Polen — plündert die Deutschen aus — geht wieder nach Polen

Verlumpt und verlaust, mit durchgelaufenen Sohlen, mit einem Kaftan, ohne Hemd auf dem ungewaschenen Körper und einen Sack auf dem krummen Buckel, kam der Jude **Elias Pohorylles** aus Polen nach Deutschland hereingewatschelt. Die Ringellocken rechts und links an den Backen wackelten und die dunklen Wüstenaugen in seinem Galgenvogelgesicht blickten lauernd umher. In Hindenburg (in Schlesien) machte er Halt. „Hier ist gut sein, hier laßt uns eine Hütte bauen", sagte er zu seiner Rebekka, der **Auguste Pohorylles**. Sie ließen sich nieder. Die Rebekka machte eine Hebamme und der **Elias** machte einen Laden auf. Die Nichtjuden in Hindenburg, zum Teil Marxisten, deren Gehirn von Juden und Bonzen vernebelt ist, zum Teil „liberale" Spießbürger, feig und gehirnverkalkt, kauften bei dem Juden ein. Er machte ein gutes Geschäft. Da seine **Auguste** Hebamme war, so handelte er in der Hauptsache mit Kinderwagen. Er vertrieb sie auf Abzahlung. Belieferte die Stadt und das Land. Wer einen Kinderwagen brauchte, der ging zum **Elias**. So schien es, daß der Jude reich werden wollte. Seine Tochterleben, ein echtes Judenschicksel, sollte heiraten. Wenn jüdische Töchter unterkommen wollen, müssen sie Mitgift mitbekommen. Der Jude **Elias Pohorylles** ließ sich nicht lumpen. Mit dem Gelde der „Gojims", das er auf die Seite gelegt hatte, stattete er sein Tochterleben aus. Sie bekam 30 000 Mark mit. Er hatte aber noch eine zweite Tochter. Die brauchte auch 30 000 Mark. Also vertrieb er weiter in schwunghafter Weise Kinderwagen. Und legte das Geld auf einen Haufen und zahlte es den „Gojim" nicht zurück. Damit er seinen Umsatz erhöhe, gab er die Wagen gegen Abzahlung ab. Immer nobler tat es der Jude **Elias Pohorylles**. Er fuhr ins Bad und nahm seine Tochter mit. Aber seine Gläubiger zahlte er nicht. Er brauchte das auch nicht. Denn im Talmud, dem Gesetzbuch, das er aus der Polackei nach Deutschland brachte, steht geschrieben:

„**Es ist dem Juden gestattet, den Nichtjuden ums Geld zu bringen. Zum Beispiel, ihn nicht aufmerksam zu machen, wenn er sich in der Rechnung zu seinem Ungunsten irrt, oder ihm nicht bezahlen, was man ihm schuldig ist.**"

Dem Juden **Elias Pohorylles** gefiel dieses Talmudgesetz ausgezeichnet. Es paßte zu seinen spitzbübischen Eigenschaften und so handelte er, wie der Talmud befahl. Er zahlte niemandem was er schuldig war, sondern er sagte seinen Bankerott an. Er machte Pleite. Aber er verschleppte dabei Waren und Vermögen. Er schmuggelte riesige Mengen ins Ausland nach Polen, allwo ihm seine Rassegenossen in echter Talmudtreue bei seinen Lumpereien halfen. Endlich, nachdem er seinen Rebbach beisammen und den allergrößten Teil seines Warenlagers verschoben hatte, verschwand er selbst. Die Polizei erwischte nur noch seine „Prokuristin", die frühere Hebamme, die Ehegesponsin **Auguste Pohorylles**. Sie wurde verhaftet und eingesperrt. Der Jude ließ seine Rebekka im Stich, er ließ sich mit seiner Tochter nicht mehr blicken. Die Jüdin stellte sich bei der Gerichtsverhandlung schwach und vernehmungsunfähig. Leider aber reichten zu einem Nierenleiden ihre Verbindungen nicht aus. Sie wurde nicht „haftunfähig" erklärt. Das Gericht ging mit ihr recht glimpflich um. Die Judenpresse setzte sich für sie ein. Das Urteil lautete wegen Beihilfe zu verbrecherischem Konkurs auf neun Monate Gefängnis. Sechs Monate Untersuchungshaft wurden angerechnet. Bei Stellung einer Sicherheitsleistung von 5000 Mark soll sie auf freien Fuß gesetzt werden.

Das ist die Sühne für den Raubzug des **Elias Pohorylles**, durch den die gesamte Hindenburger Bevölkerung in große Erregung und Empörung gebracht wurde. In Empörung deshalb, weil die derzeitigen Machthaber des Systems dem fremdrassigen Spitzbubenpack ohne weiteres die Einwanderung nach Deutschland gestatten. Weil sie es ohne weiteres jegliches Gewerbe ausüben und die Taschen der Nichtjuden ausplündern läßt. Dann aber, wenn die Lumperei von allen Dächern gepfiffen wird, dann endlich greift die Staatsanwaltschaft zu. Aber der Vogel ist dann schon ausgeflogen. Der Jude **Elias**, der mit Kaftan, Lumpen und Läusen nach dem gelobten Deutschland kam, hat es schon wieder mit einem Raub von fünfzigtausend Mark verlassen. Und die Justiz sieht ihm dann verblüfft und bedeppert nach.

Der Jude in Kultur und Kunst

„Was deutsch und echt, wüßt' keiner mehr
lebts nicht in deutscher Meister Ehr'"

Meistersinger, 3. Akt

Der Streit und Kampf um deutsches Wesen hat erst in dem Augenblick wieder stärkere Formen angenommen, da man sich in unseren Tagen auf deutsche Eigenart besinnt. Vor allem ist es die völkische Bewegung, welche eine Befreiung Deutschlands von fremder Willkür, auch in der Kultur auf ihr Banner geschrieben hat. Noch viel zu wenig ist gerade diese Seite der jüdischen Herrschaft beachtet worden und doch ist sie nur ein Teil jenes alles umfassenden Zersetzungswillen, der auf so manchem Gebiete bereits Früchte getragen hat. Heute, wo die nationalsozialistische Welle überall brandet, wo Tausende und Abertausende täglich die Befreiung aus den Sklavenketten der jüdischen Machthaber herbeisehnen, heute beginnt so mancher zu ahnen, wie sehr es der Jude rechtzeitig verstanden hat, überall seine Schlingen und Fallstricke zu legen. Das edle Wild, der gutmütige Deutsche, war bald darin gefangen.

Die folgenden Ausführungen wollen zeigen, wie der Jude auf allen Gebieten des kulturellen Lebens sich Einfluß zu verschaffen wußte, derart, daß er in der Kunst, der Musik und der Literatur tonangebend werden konnte. Kürzlich las ich ganz treffende Ausführungen eines deutschen Oberregisseurs, überschrieben: „Das jüdische Gesicht des deutschen Theaters". Sie standen im „Völkischen Beobachter" und verdienen überall beachtet zu werden.

Die jüdische Vernichtungssaat ging vor allem auf nach der Revolte vom Jahre 1918. Nachdem das politische Ziel erreicht war, mußte systematisch das private Leben des Deutschen unterminiert werden. Noch spukte in vielen Köpfen die hehre Erinnerung an Deutschlands bessere Tage. Sie galt es zu zerstören. Ein Weg war bald gefunden. Der Jude benützte dazu die Kunst. Hier war es der Film, der reichlich Betätigung gab. Das Kino als die Unterhaltungsstätte der breiten Masse war am bequemsten in der Lage, durch seine Sinnenfälligkeit all das dem Besucher einzuimpfen, was er nach dem Plan des Juden brauchte. Da entstanden und entstehen noch heute die vielen Militärfilme. Sie dienen nicht etwa, wie man zunächst glauben könnte, dazu, den Ruhm der alten Armee hochzuhalten. Derartige Laufstreifen entstammen keiner jüdischen Produktion. Das Hauptziel all jener Erzeugnisse läuft darauf hinaus, den letzten Rest von Ansehen, die letzte Achtung vor dem deutschen Militär zu ersticken. Darum läßt man in solchen Filmen meist im Rahmen eines harmlosen Geschehens lächerliche Figuren auftreten, sie tragen Offiziersuniform und werden nach allen Richtungen unmöglich gemacht. Nicht umsonst müssen auch stets die Fürstenhäuser herhalten. Und sind es nur irgendwie erfundene Duodezfürsten, sie genügen, um der urteilslosen Masse den monarchischen Gedanken zu einem Possenspiel zu machen. Der deutsche Michel aber trägt seine sauer verdienten Groschen zur Kasse und merkt nicht, wie sehr er selbst dabei verlacht und verulkt wird.

Ganz ähnlich liegt die Situation beim Theater. Hier kamen zunächst die „Dichter" **Ernst Toller, Karl Hölz** u. a. m. zu Worte. Was sie boten, war entsprechendes Machwerk. Der Geschmack des Publikums sollte in andere Bahnen gelenkt werden. Man wollte das gesunde Empfinden des Deutschen zersetzen, ihm auch hier jede Herrschaft nehmen. Die Oper huldigte dem Neger. „**Jonny**" spielte allerorts auf und die Verbrechermoral der Dreigroschenoper sollte allgemeingültig werden. In der Operette wurde das Triviale, das Schmutzige und Gemeine herrschend. Die Geilheit jüdischer Dreckbuben war allerorts zu Hause. Von der Operette zur Revue war der nächste Schritt. Sie kam nicht zufällig gerade in der Zeit von Deutschlands tiefster Erniedrigung zur höchsten Blüte. Der mehr als deutliche Inhalt der einzelnen Bilder, die Schaustellung nackter Leiber und Weiber, alles hatte wohlberechneten Zweck. Das lag nicht nur im Zug der Zeit, das war Absicht. Diese Revuen waren jüdische Unternehmungen sowohl berechnet für die privaten Bedürfnisse der jüdischen Direktoren, denen die nichtjüdischen Mädels willkommen waren, als auch geeignete Objekte zur Zerstörung der deutschen Sitte. Im Zusammenhang damit wurde der Nackttanz propagiert. Er galt nicht der Schönheit des weiblichen Körpers. Er war eine perverse Angelegenheit jüdischer Triebe. Mit diesen Zielen Hand in Hand geht das Ausblühen der Nachtlokale, der Wintergärten, der Bars und Kabaretts.

Die Literatur ging ähnliche Wege. Der jüdische Geldsack warf eine ganze Reihe von Romanen und Werken auf den Büchermarkt, die in normalen Zeiten niemals hätten gedruckt werden dürfen. Auch hier das gleiche Streben, die gute deutsche Literatur zu verdrängen und mit niederen Machwerken den deutschen Geist zu verseuchen und zu zersetzen. Der Deutsche aber kaufte dank einer großzügigen Reklame auch die jüdischen Bücher, verschlang in den Magazinen die widerwärtigen Gedankengänge jüdischer Gehirne und der Jude lachte sich ins Fäustchen. Das Geschäft blühte und trug viel ein. Schundromane niedrigster Herkunft standen offen in den Auslagen vieler Geschäfte.

Da konnte natürlich auch die Kunst nicht zurückstehen. Ueberall in den Städten wurde es lebendig. Kunstausstellungen reihten sich an Kunstausstellungen und der deutsche Michel kannte sich unter lauter Schlagworten wie Expressionismus, Kubismus, Dadaismus gar nicht mehr aus. Er stand vor den neuen Bildern und betrachtete die „neue Kunst". Mancher schüttelte bedenklich den Kopf und machte sich seinen Reim auf diese Kunstübung. Die Leiter der Kunstausstellungen und verantwortlichen Stellen leisteten bereitwillig der jüdischen Tendenz Vorschub und öffneten mit tiefem Katzbuckeln ihre Räume den neuen Bildern. Selbst deutsche Künstler stellten sich um. Sie wollten doch auch „modern" sein und so wurde eifrig darauf los gekleckst. Ein genaueres Zusehen erwies auch hier den jüdischen Zersetzungswillen. Zahlreich erschienen nunmehr in den Ausstellungen die schamlosesten Bilder. Der Akt war nicht mehr wie früheren Meistern ein Studium des schöngebildeten menschlichen Körpers, ein ehrfürchtiges Staunen über die göttliche Schöpfung. Die Aktzeichnung wurde zur Kupplerin geiler Sinnengier, der man den Dilettantismus ihres Schöpfers nur zu oft und zu deutlich anmerkte.

All diese Kunst hätte aber kaum so stark überhand nehmen können, wenn sie nicht in der Presse eine willige Wegbereiterin gefunden hätte. Es ist eine bekannte Tatsache, daß der größte Teil der deutschen Zeitungen sich in jüdischen Händen und jüdischer Abhängigkeit befindet. Ein Judenblatt wird niemals jüdische Produkte herabsetzen. So stellte sich auch die Kritik gerne dem Sadismus und der Perversität des Juden zur Verfügung. Die wenigen Stimmen echter Beurteilung verpufften wirkungslos. Es ist ja noch heute so, daß an den großen Zeitungen Juden die maßgebenden Ressorts inne haben und damit ihrer Rasse die besten Dienste erweisen. Und die wenigen Zeitungen, die den Kampf gegen die Judereien aufzunehmen versuchten, mußten bald am Inseratenteil spüren, daß das Geld des Juden zu stark wirksam ist, als daß man sich darüber hätte wegsetzen können. Erst die unmittelbare Gegenwart, die ja eine Reihe nationalsozialistischer Zeitungen hat erscheinen lassen, gibt die Möglichkeit, dem Juden die Maske vom Gesicht zu reißen und ihn dem Deutschen in seiner wahren Gestalt zu zeigen.

So mögen auch diese Zeilen dazu beitragen, manchen nachdenkend zu machen, ihn zu lehren, daß man bei allem, was man sieht und hört, die Augen aufzumachen hat. Das Judentum hat sich bis heute so breit machen können, daß man beinahe alles als mit jüdischem Gift infiziert betrachten muß. Wer darum am sichersten gehen will, der prüfe die Kunst danach, ob sie deutsch oder jüdisch ist. Dann wird er ihren wahren Wert bald erkennen.

Schuhjude Israelski & Robinson

Wohl nirgends kommt der Gegensatz zwischen dem deutschblütigen Kaufmann und seinem jüdischen Konkurrenten besser zum Ausdruck als in der Art, wie beide für ihr Geschäft Reklame machen. Die Werbung des Deutschen ist schlicht und voll bescheidener Vornehmheit. Der Jude hingegen sieht in der Propaganda die Hauptsache. Die jüdischen Warenhäuser geben für Reklame unheimliche Summen aus. Die jüdische Warenhaus- und Ramschladenpropaganda ist frech, geist- und seelenlos, gemein. Sie spiegelt die ganze Minderwertigkeit der jüdischen Rasse wieder.

Den Gipfel der Geschmacklosigkeit auf dem Gebiete der Werbung leistete sich kürzlich die Judenfirma **Israelski & Robinson A.-G.**, Schuhwaren en gros und Export, Berlin, Rosenstraße 9—13. Sie brachte eine 8seitige Werbezeitung in die Oeffentlichkeit im Format einer großen Tageszeitung. Die erste Seite füllt ein Bild **Dr. Brünings** aus, wie er am Mikrophon stehend eine seiner vielen Reden an das deutsche Volk abliest. Der Text zu dem Bilde lautet: Reichskanzler **Dr. Brüning** in seiner Rundfunkrede am 8. Dezember 1931: „Alle müssen zur Senkung der Preise und der Lebenshaltung **Opfer** bringen!"

Die Schuhjuden **Israelski & Robinson** haben für das deutsche Volk bereits schwere Opfer gebracht. Denn sie brüsten im Texte weiter: „Wir haben mit unserer großen Preissenkungsaktion das Gebot der Stunde erfüllt." Auf jedem Blatt der jüdischen Werbezeitung prangt im Eck **der Kopf des derzeitigen deutschen Reichskanzlers.** Unter seinem Konterfei reihen sich die Abbildungen von Schuhen, Hausschlappen und Kamelhaarpantoffeln. Der „Stürmer" ist kein Freund **Dr. Brünings.** Trotzdem bemitleidet er den derzeitigen Reichskanzler, daß sein Bild in solch einer Umrahmung gebracht wird. Wollen die Schuhjuden **Israelski & Robinson** den Kanzler des deutschen Reiches bewitzeln? Bei der dicken Freundschaft, die zwischen dem Zentrum und den Juden herrscht, ist dies kaum anzunehmen. Oder wollen die Berliner Schuhjuden mit ihrer eigenartigen Reklame die Popularität **Dr. Brünings** erhöhen?

Ueber die Reklamefrechheit der Juden **Israelski & Robinson** hat sich der Schuhgeschäftsinhaber **Friedrich R.** auf der ostfriesischen Insel Sylt empört. Er schrieb den Berliner Juden, daß es in der heutigen Zeit wohl nicht angebracht wäre, Bilder wie die des Herren **Dr. Brüning** auf Preislisten zu veröffentlichen. Die Antwort der Schuhjuden strotzt von Unverschämtheiten und Unflätigkeiten. Sie lautet:

Israelski & Robinson A.-G.
Engros Schuhwaren Export

Berlin, C 2, den 9. 1. 1932.
Rosenstraße 9—13

Firma F. R., Westerland/Sylt

Wir danken Ihnen für Ihre geschätzte Bestellung vom 8. 1., die wir heute wunschgemäß effektuiert haben. Was Ihre am Ende der Karte befindliche Bemerkung anbelangt, so sind wir selbstverständlich gern bereit vor Herausgabe unseres nächsten Kataloges Ihren künstlerisch fachmännischen Rat zur Illustration einzuholen. Würden Sie beispielsweise für eine nordische Wassernixe oder mehr vielleicht für Ihr Konterfei bei irgend einer besonders sinnvollen Tätigkeit plädieren? (Der Jude ist, wie man sieht, um einen Ersatz für das Brüningbild nicht verlegen.)

Ihren diesbezüglichen geschätzten Nachrichten sehen wir mit Interesse entgegen und zeichnen hochachtungsvoll

Israelski & Robinson A.-G.

*

So behandelt der Jude heute deutsche Kaufleute, die zu seinen Kunden zählen. Wie sicher und mächtig muß sich der Jude fühlen, daß er es wagt, eine solche hundsföttische Sprache zu führen.

Der deutsche Geschäftsmann auf der Nordseeinsel fand auf diesen frechen Ton die passende Antwort. Sie lautet:

Fa. Israelski & Robinson A.-G.

Berlin C. 2.

Betrifft: Ihr Schreiben v. 9. d. Mts. 9/R.

Mir liegt gar nichts daran Ihre Firma mit künstlerischem Rat zu unterstützen, aber in der heutigen Zeit Preislisten mit Bildern auszustatten, welche bei jedem Deutschen nur Aerger erwecken, das hätte ich an Ihrer Stelle nicht gemacht.

Unter den deutschen Schuhhändlern gibt es eine große Anzahl, welche die Politik des Herrn Dr. Brüning nicht billigen und froh wären, wenn Adolf Hitler die Regierung übernehmen würde.

Hochachtungsvoll!

*

Der Tag ist nicht mehr ferne. Deutsche Kaufleute, die der Jude heute noch in seinen Klauen hat, können dann wieder frei aufatmen. Die Schuhjuden **Israelski & Robinson** werden es dann nicht mehr wagen, an Deutsche höhnische Briefe zu schreiben.

Hitlerhaus in Franken



Kräftige deutsche Hände fügen Stein auf Stein

Die Internationale des Verbrechens

Entdeckte jüdische Rauschgift Schmuggler Bande

Das jüdische Volk hatte sich von seinem Gotte Jahwe sagen lassen, daß es „auserwählt" sei, Herr der Welt zu sein. Da kann es nicht wundernehmen, wenn Rabbiner der vergangenen Jahrhunderte dieser „Auserwähltheit" auch auf dem Gebiete des Geldverdienens ihre eigene Auslegung gaben. Da kann es nicht überraschen, wenn man im Gesetzbuch der jüdischen Rasse Diskussionen begegnet, in denen den Juden gesagt wird, daß der Besitz der Nichtjuden herrenloses, für die Juden bestimmtes Gut sei. Da darf es auch nicht überraschen, wenn im Talmud Schulchan aruch (so heißt das jüdische Geheimgesetzbuch) geschrieben steht, daß auch das Mittel des Verbrechens angewendet werden dürfe, um des nichtjüdischen Besitzes habhaft zu werden: Betrug, Wucher, Hehlerei usw. Daß die Juden sich in solchem Sinne schon immer betätigten, das bestätigen die Führer aller nichtjüdischen Völker herein bis in die Gegenwart und das wird bestätigt auch durch das Geschehen in der Gegenwart, in welcher die **Barmats** und **Kutisker**, die **Sklareks** und **Katzenellenbogen** ihre Triumphe feiern.

Wohl die niederträchtigste Art des jüdischen Geldverdienens ist Ausnutzung der Armut oder der Leidenschaften einzelner oder einer Vielheit von Nichtjuden. Dabei bewährt es sich, daß die Juden in allen nichtjüdischen Völkern aufgeteilt leben und sich gegenseitig in die Hände „arbeiten" können. Wie auf politischem Gebiete die Internationale des **Marxismus** entstehen konnte, konnte sich so auch die Internationale des **Mädchenhandels** und des **Schmugglertumes** bilden. Wenn der jüdische Staatsmann **Israeli** (Lord **Beaconsfield**) einmal schreiben konnte, daß die Rassenfrage der Schlüssel zur Weltgeschichte sei, dann kann man auf Grund der Sachlage auch behaupten, daß man die verschiedenen „Internationalen" ebenfalls nur mit dem Wissen von dem Wirken der jüdischen Rasse aufzuhellen vermag. Würde den Nichtjuden dieser Schlüssel nicht abhanden gekommen sein, dann würde die Unschädlichmachung der verschiedenen zur Weltseuche gewordenen Internationalen längst zum Erfolge geführt haben.

Die vor kurzem erfolgte Festnahme der in Deutschland arbeitenden **Rauschgift-Schmuggler-Bande** beweist auf's Neue die jüdische Internationalität dieses für die Volksgesundheit so verderblichen Erwerbszweiges.

Einer der Verhafteten heißt **Mohses** und stammt aus Afghanistan. Er wurde in der Wohnung der Jüdin **Wolfheim** in Wilmersdorf, Düsseldorferstraße 10 entdeckt. Sein blutgleicher Komplize wurde auf dem Bahnhof in der Friedrichstraße verhaftet. Er nennt sich **Delgacio** aus Amerika. Diese Hauptgauner stehen in Verbindung mit dem Juden **Paul Michelere** aus Frankreich und dem Rassegenossen **Josef Raskin** aus Rußland. Während **Mohses** und **Delgacio** für den Schmuggel des Rauschgiftes sorgten, besorgten die beiden anderen die fabrikmäßige Herstellung in der in solchen Angelegenheiten auch heute noch sehr nachsichtigen Türkei. Als **Mohses** die Verhaftung seines Komplizen **Delgacio** erfahren hatte, telegraphierte er an eine jüdische Deckadresse in Konstantinopel:

Atsok Istambul
Atsnoray 2 W Bidogadugs Qul a yolt Rhein
xsgbixk mall zatusa

Die Berliner Polizei bemüht sich vergeblich, den Schlüssel zur Entzifferung dieser Geheimschrift zu finden. Hamburg und Antwerpen sind die Hauptanschlageplätze für die Verfrachtung des Schmugglergiftes. Die Zollfreilager, über die dort jüdische Firmen verfügen, erleichtern die Gaunertätigkeit. Dort kann die Ware unter falscher Bezeichnung wochen- und monatelang lagern, um bei passender Gelegenheit nach überseeischen Ländern verfrachtet zu werden. Die Entdeckung solchen Frachtgutes hat zur Verhaftung der Hamburger „Kaufleute" **Frank** und **Beyer** geführt. Diese sind Angestellte der Firma **Glimmann**. 27 Kisten und 2 Pakete mit 250 Kilogramm Morphium wurden bei ihnen beschlagnahmt. 28 Kisten waren bereits nach Antwerpen versandt worden. Ein Berliner Judenblatt, das sich begreiflicherweise hütet, von einer jüdischen Verbrecherbande zu sprechen, verriet, welch guter Rebbach durch Rauschgiftschmuggel gemacht werden kann. Das Blatt schreibt:

„Ein Kilogramm Morphin kostet im legalen Großhandel 120 bis 150 Dollar, d. h. 504 bis 620 Mark. Der Süchtige braucht aber für eine Injektion, für eine Opiumpfeife oder für eine Prise Kokain das Quantum von ungefähr 20 Milligramm. Da eine Prise durchschnittlich mit 50 Cent berechnet wird, erzielt der Kleinhändler bei einem Kilogramm annähernd 20 000 Dollar. Der Schmuggler en gros setzt ein Kilogramm Rauschgift in den Vereinigten Staaten für 2—3000 Dollar ab. Die beschlagnahmte Sendung von 250 Kilogramm repräsentierte daher für die Schmuggler einen Wert von zweieinhalb Millionen Mark. Nach dieser Berechnung ist es denn auch begreiflich, daß die Schmuggler gegebenen Falles ihre Freiheit, aber auch ihr Leben aufs Spiel setzen, wenn es sich darum handelt, die „Ware" ins Bestimmungsland zu bringen. In den U. S. A. werden jährlich 5000 Rauschgiftschmuggler festgenommen und davon einige hundert bei den Feuergefechten mit der Polizei getötet."

Wie beim Viehhandel der „Goi" dem Juden Zutreiber- und Schmuserdienste leistet, so hat er sich auch zum Schmuggeln Nichtjuden angeworben. Nichtjuden sind es, die für niedrigste Entlohnung bei jenen Feuergefechten tapfer ihr Leben auf's Spiel setzen.

Daß auch die Internationale des Rauschgift-Schmuggels mit der Lösung der Judenfrage ihr Ende finden wird, ist sicher. Die Judenfrage aber wird einer Lösung zugeführt allein nur durch den Nationalsozialismus.

Die Vierpfennigstücke

In einer Wirtschaft am Bahnhof hocken sechs Jüdinnen beisammen. Sie trinken Kaffee. Ihr Mauschelorgan ist in unaufhörlicher Tätigkeit. Der Ober muß herumlaufen und ihnen Wasser bringen und wegen jedem Dreck den Gang zum Schanktisch machen. Die Jüdinnen unterhalten sich über die Brüning'sche Notverordnung. Ihre Eulengesichter glänzen vor Freude und Zufriedenheit. Stundenlang sprechen sie davon. Daß der Zentrumskanzler Brüning einen „groußen Sieg" über die „Hakenkreizler" errungen hat, das ist ihre einhellige Meinung. Endlich zahlen sie. Der Ober kommt. „Eine Tasse Kaffee — vierundvierzig Pfennige, mit", sagt er kurz und knapp. Schweren Herzens holen die von einer Wolke unheimlichen Menageriegeruches umgebenen Rebekkas aus ihren Geldbeuteln vier Zehn- und ein Fünfpfennigstück heraus. Der einzige Pfennig, den sie unumgänglicherweise darüber zahlen müssen, drückt sie schwer aufs Gemüt. Da kommt der einen ein Gedanke und ein breites Grinsen zieht ihren Mund von Ohr zu Ohr. „Wenn mer erst amal haben die naien Vierpfennigstücker", sagt sie behäbig, „dann brauchen mer noch zahlen vier Zehnpfennigstücker und a Vierpfennigstück. Dann haben mer an Pfennig erspart." Beifällig fallen sofort die anderen Jüdinnen ein. Sie sind restlos glücklich. Dann erheben sie sich und mit glänzenden Wüstenaugen verlassen sie, auf schiefen Absätzen dahinwatschelnd, mit schiefen Mäulern und krummen Sechsernasen, den Saal.

Die Verjudung Aschaffenburgs

Wer durch die Mainstadt Aschaffenburg mit wachen Augen geht, der bekommt den Eindruck, daß es sich hier um eine der verjudetsten Städte Deutschlands handelt. Die großen Geschäfte sind im Besitze der Fremdrassigen. Die schönsten Häuser ebenfalls. Auch die großen Kleiderfabriken, zwanzig an der Zahl, gehören den Juden. Auf Juden und auf Judengesichter stößt man überall. Nach dem Adreßbuch der Stadt besitzt Aschaffenburg 3069 Häuser. Die Nichtjuden besitzen davon 2945, die Juden 125. Somit kommen auf zwölf Nichtjuden ein Haus und andererseits eines auf fünf Juden. Den Hauptanteil an jüdischem Hausbesitz hat der zugewanderte Jude Mathias Löwenthal mit 8 Häusern. Dann folgt die von Goldbach zugezogene Sippe Solinger mit 10 Stück und die Sippen Vogel, Strauß und Sternheimer mit je 5 Stück. Hier kommt noch hinzu, daß ein großer Teil der nichtjüdischen Häuser mit jüdischen Hypotheken belastet ist, daß sie also praktisch den Juden ebenfalls gehören. Dieses unglaubliche Mißverhältnis springt dann besonders in die Augen, wenn man an die Tatsache denkt, daß die Juden ein Fremdvolk sind und nicht das geringste Anrecht auf deutschen Grund und Boden haben. Ein nationalsozialistisches Deutschland wird einmal diesem Unfug ein Ende machen.

An Einwohnern soll Aschaffenburg rund 37 000 haben. Darunter sollen sich 36 350 Nichtjuden und 650 Juden befinden. Dies ist zweifellos unrichtig. In Aschaffenburg gibt es auch eine Anzahl getaufter Juden und eine große Anzahl Judenbastarde. Viele Familien gibt es in dieser Stadt, in die der Jude seine Kuckuckseier hineingelegt hat. Viele nichtjüdische Mädchen und Frauen laufen in Aschaffenburg herum, entrasst und entseelt, das Gift des Juden im Leibe.

Selbst auf der Straße und in öffentlichen Lokalen sieht man Juden mit nichtjüdischen Mädchen und Frauen an der Seite. Da ist beispielsweise der Jude Lothar Hirsch, an seiner Seite läuft die Nichtjüdin Elsa Hagenstein. Der jüdische Zahndentist Flachser, der vor kurzem bestraft wurde, weil er vor einiger Zeit den Doktortitel zu unrecht führte, hat als Haushälterin die Nichtjüdin Düren. Diese bildet sich ein, der Jude würde sie einmal heiraten. Der Jude Worms, ein Musterexemplar seiner Rasse, ist mit der Nichtjüdin Weidenauer verheiratet. Hier ist also eine Vereinigung der Rassen hergestellt, die sich von allen in der Welt am meisten widersprechen. Werden Kinder erzeugt, so folgen sie (nach dem „Sachsenspiegel") der „ärgeren Hand", das heißt, es werden junge Juden daraus. Der Jude Dr. Sternheimer macht es wie der „keusche Josef" im Aegypterland. Er behauptet, ihm würden „die nichtjüdischen Mädchen nachlaufen". Diejenige, die ihm zur Zeit (nach seiner Meinung) „nachläuft", ist eine Nichtjüdin Adelmayer. Der Jude Gerhard Kann ist zu sehen mit der Nichtjüdin Lina Spatz und der Jude Rothschild verlobte sich, natürlich in allen Ehren, mit der Nichtjüdin L. Hofmann.

Das ist ein Teil der Liste derjenigen, die in Aschaffenburg als schreiender Kontrast herumlaufen. Das Scheußliche und Widerliche eines solchen Beisammenseins tritt uns dann erst klar vor Augen, wenn man den Talmud der Juden aufschlägt. Dort steht geschrieben:

„Der Jude allein ist Mensch, der Nichtjude dagegen ist dem Viehe gleich zu achten."

In einem nationalsozialistischen Deutschland wird die Nichtjüdin, die sich mit Juden einläßt, aus der Volksgemeinschaft gestoßen werden. Sie wird zu den „Verworfenen", zu den „Parias" zählen. Der Jude aber wird, wenn er es wagt, sich einer Deutschen zu nähern, ins Zuchthaus gesperrt oder er wird am Galgen enden.

Brief aus Leer

Wie der Jude die friesischen Bauern betrügt / Der Fall Rooseboom / Artvergessene Nichtjüdinnen

Lieber Stürmer!

Hier in der Nordwestecke unseres lieben Vaterlandes liest man Deine Berichte über die Juden mit besonderem Interesse, wohl auch deshalb, weil hier die Kinder Israel, in dem Land, wo Milch und Honig fließt, besonders zahlreich vertreten sind. Hauptsächlich treiben hier die Juden Viehhandel, das Züchten und Aufziehen des Viehes überlassen sie natürlich den „Gojim". Jetzt hat im Kreise Werner ein Jude oder vielmehr die Firma Gebrüder Gerson in Bunde, eine ganze Anzahl Bauern, die es immer noch nicht lassen konnten, mit den Juden Geschäfte zu machen, ganz gehörig hereingelegt. Einer der Gebrüder starb vor einiger Zeit und bald stellte sich heraus, daß verschiedene Landwirte und auch andere Einwohner sogenannte Gefälligkeitsakzepte unterschrieben hatten, für die sie nun einstehen müssen. Einer verliert dabei 9000 Mark. Ein anderer Landwirt im Kreise Leer hat für den Juden Bürgschaft geleistet für die Pacht einer Grünlandsfläche. Einen Teil dieser Weiden hatte der Landwirt von dem Juden in Afterpacht genommen um den Preis von 500 Mark. Die gesamte Verrechnung über 3000 Mark jährlich mit dem Eigentümer der Grünlandsfläche besorgte ein Auktionator. Die 500 Mark, die der Bauer zu zahlen hatte, sollte dieser direkt abliefern. Kurz bevor nun der Fälligkeitstermin herankam, erschien der Jude Gerson bei seinem Unterpächter. Er verstand es, die 500 Mk. selbst zu erhalten, wobei er versprach, den Betrag dem Auktionator zu bringen, da er sowieso zu diesem hinwolle. Das Geld wanderte in die Tasche des Juden, der Auktionator sah keinen Pfennig. Nicht genug damit, wurde dieser Landwirt auch beschwatzt, Wechsel für die ganze Pacht mit zu unterschreiben und darüber hinaus Bürgschaft für drei Jahre Pachtzeit zu leisten. Von dieser Pacht hat der inzwischen verstorbene Jude nichts bezahlt, der Landwirt hat also außer seinen verlorenen 500 Mark noch für 3 mal 3000 Mark Pacht als Bürge aufzukommen. Der noch lebende Bruder, als Mitinhaber des Geschäftes, weiß natürlich „von nichts"! Er ist so unschuldig, wie ein neugeborenes Kind.

Was jetzt dem Juden alles zugetraut wird, davon kann man sich ein Bild machen, wenn man hört, daß im Kreise Werner die Bauern sagen, der Jude sei gar nicht gestorben. Was da beerdigt worden sei, sei ein Sarg voller Steine gewesen. Der Jude Gerson aber lebe in Holland einen guten Tag. Nach Aussagen glaubwürdiger Personen soll dieses allerdings nicht zutreffen. Gerson soll wirklich tot sein. Wäre er es nicht, so verdiente er, augenblicklich aufgehängt zu werden....

Von der Rassenschändung des Juden Iwan Rooseboom hast Du ja schon berichtet. Die Mischpoke ist hier in hellster Aufregung. Sie erhebt ein gewaltiges Waihgeschrei und möchte den Rassegenossen gerne freibekommen. Nach dem Talmud hat er ja nichts Unrechtes begangen. Natürlich markiert er jetzt den „keuschen Josef" und tut, als sei er der Verführte. Jetzt wird in unserer Stadt allerhand über die Rooseboom-Juden laut. Z. B. sollen sie ihre Morgentoilette stets in der Küche vor den Augen der nichtjüdischen Mädchen in schamlosester Weise verrichtet haben. Auf das Mädchen, das es jetzt noch wagen sollte, in diesem sauberen Hause sich zu einem Dienste bereit zu finden, wird mit Fingern gedeutet werden. An den Pranger gehören auch die nichtjüdischen Mädchen, die so artvergessen sind und mit Judenbengeln in den Straßen der Stadt herumflanieren. Sind sie dann geschändet und vergiftet an Leib und Seele, dann soll irgend ein dummer Deutscher sie heiraten. Die Namen der Mädchen sind notiert, sie werden demnächst der Oeffentlichkeit übergeben werden. Mit deutschem Heilgruß! ....

Die Versteigerung von Windsheim

Der Jude Aal holt sich seine zweite Abfuhr

In der Frühe des 20. Januar bewegen sich, von allen Seiten kommend, eine stattliche Anzahl von Bauern und Arbeitern gegen das freundliche Städtchen Windsheim. Erstaunt blicken die Bewohner aus ihren Fenstern auf die meist hochgewachsenen, prächtigen Männer. Auf ihre Fragen erfuhren sie: „Um 9 Uhr ist im Notariat Zwangsversteigerung. Wir sind Interessenten." Es sollte das Anwesen des Landwirts **Hoffmann** von Oberaltenbernheim zwangsweise versteigert werden. Der Bauer **Hoffmann** genießt im Zenngrund den besten Ruf. Wie bei allen solchen Versteigerungen wollten sich in Windsheim auch die Juden einstellen. Sie, die im Laufe der Zeit alles Geld an sich gerissen haben, glaubten auch hier aus der Not eines zusammengebrochenen Bauern ihren Profit herauszuschlagen. Es sollte ihnen nicht gelingen. Der Jude **Wassermann** von Windsheim glaubte bei der Versteigerung dabei sein zu müssen. Er stieg eben in seine Limousine, als eine Schar handfester Bauern um die Ecke kamen. Der Jude erschrak zu Tode. Die Bauern lachten hellauf. Da schossen die Ehegesponsin und die Tochter des Juden aus dem Hause heraus und baten den Tateleben, er möge um Jahwes Willen nicht hinfahren zu dieser schrecklichen Versteigerung. Der Jude willfahrte gerne diesem Wunsch. In seiner Aufregung und seinem Schrecken fuhr er fast den Pfeiler seines Hoftores um.

Bei Beginn der Versteigerung füllten sich rasch der Raum des Notariats, zwei Vorzimmer, der Hausgang und die Treppe mit ernstblickenden, deutschen Männern. Sie waren hergetrieben worden von dem Willen, ihrem in Not geratenen Volksgenossen zu helfen.

Kurz nach Beginn erhob sich auf der Straße ein immer mehr anschwellender Lärm. Er pflanzte sich fort auf die Treppe und in die Zimmer. „Der Jud kommt!" riefen die Leute. „Der Jud Aal aus Ansbach mit seinem Judenbuben ist da!" Der Lärm wurde größer, wilder Zorn packte die Bauern. Da erschienen die Fremdrassigen, von zwei Gendarmen beschützt, in der Türe. Hinter und vor ihnen die Kopf an Kopf sich drängende Menschenmenge. Frech und rücksichtslos drängen sie sich vor. Aber sie stoßen sich an schwielige Arbeitsfäuste. Da treten sie den Vorderleuten auf die Absätze. Diese wehren sich und vergelten Gleiches mit Gleichem. Wenn grobe Bauernschaftstiefel auf jüdische Plattfüße treten, dann gibts ein großes Waihgeschrei. Die Juden Aal ließen ihr unverschämtes Vordringen sein. Der junge Jude rief dem Notar in echt jüdischer Anmaßung zu: „Herr Notar, ich kann nicht rein. Ich beantrage die Vertagung der Versteigerung." Er erhält die richtige Antwort. Kurz und bündig erklärt ihm der Notar, das sei nicht möglich. Wenn er (der Jude) keinen Platz bekomme, solle er später wiederkommen. Damit war es mit dem Mute der Juden zu Ende. Sie begaben sich mit ihren beiden Beschützern auf den Rückzug. An der Treppe stolperten sie über die eigenen Plattfüße. Dadurch wurde das Tempo ihrer Flucht sehr beschleunigt. Im weiteren Verlaufe der Versteigerung beantragte der Jude durchs Telefon abermalige Absetzung des Termins. In seiner jüdischen Anmaßung drohte er sogar mit der Staatsanwaltschaft. Der Notar ließ sich nicht einschüchtern. Er nahm eine Vertagung nicht vor. „Für die Erbitterung der Leute bin ich nicht verantwortlich", erklärt er, „sie wird hervorgerufen durch die überall herrschende Not." Nun wurde ein Angebot gemacht von einem Nachbarn des Schuldners in der Höhe von 13 500 Mark. Die Anwesenden waren empört. „Wie kann man seinen eigenen Nachbarn um Haus und Hof bringen!" rufen sie. Der Bürgermeister der Gemeinde Oberaltenbernheim wurde bestürmt. Er möge doch den Hof steigern und den Bauern **Hoffmann** darauf sitzen lassen. Dieser setzte sich mit seinen Gemeinderäten zusammen und beriet. Ueberwältigt von dem Gefühl des Zusammenhaltens, das sich hier zeigte, beschlossen sie zu bieten. Zwei Minuten vor Ablauf der Frist legten sie ein Angebot auf 13 520 Mark vor. Unter tosendem Beifall, unter ungeheurem Jubel und brausenden Heilrufen wurde ihnen das Anwesen zugesprochen. Der Bauer **Hoffmann** war gerettet, er behält seinen Hof und seine Scholle. Das Horst Wessellied stieg auf und freudig und in dem Bewußtsein, eine schöne Tat vollbracht zu haben, verließen die Männer das Lokal und die Stadt.

Ueber die Versteigerung, die die Gemüter der Windsheimer Bevölkerung außerordentlich erregte, schreibt die parteilose „Windsheimer Zeitung":

Praktischer Bauernschutz

Windsheim, 21. Jan. Gestern wurde hier das Anwesen eines angesehenen Bauern aus dem Zenngrunde versteigert. An dem Leben und Treiben, das in unserem Städtchen herrschte, konnte man erkennen, daß allgemeines Interesse vorhanden war. Das Notariat war auch bei Beginn der Versteigerung mehr als gefüllt. Durch Zufall war auch eine Anzahl Nationalsozialisten anwesend. Auch der jüdische Güterhändler Aal von Ansbach war als Liebhaber erschienen. Unter Polizeibedeckung versuchte er in den Versammlungsraum zu gelangen. Sein hoffnungsvoller Sohn war auch dabei. Scheinbar war aber dem Juden die Luft zu dick, es kann auch sein, daß verschiedene Püffe und Tritte, die er hinnehmen mußte, daran schuld waren, daß er sehr bald wieder verduftete. Eine fernmündliche Aufforderung an den Notar, die Versteigerung zu vertagen, blieb ohne Erfolg. Trotz größten Interesses konnte der Jude Aal nichts machen. Das Anwesen ging dann in den Besitz der Gemeinde über. Es ist eine traurige Tatsache, daß heute in einer Zeit, in der unsere Landwirtschaft für ihre Erzeugnisse fast nichts mehr erhält, ein Bauer auf dem Zwangswege um sein Anwesen kommt. Man sieht auch hier wieder, daß der sogenannte Vollstreckungsschutz nichts hilft. Wenn ein Anwesen mit einem Wert von 20 bis 25 000 Mark um 13 000 Mark versteigert wird, so ist das ein Skandal. Hoffentlich kommt bald Adolf Hitler zur Macht. Jeder Deutsche, der unsere traurige Lage erkannt hat, wünscht das von ganzem Herzen und weiß, daß dann Wandel auf allen Gebieten geschaffen wird.

•

Der Wunsch der „Windsheimer Zeitung" wird bald in Erfüllung gehen. Der nationalsozialistische Sieg ist nicht mehr ferne. Ist er erfochten, dann steigert kein Jude mehr deutschen Grund und Boden oder deutschen Besitz.

Das Hakenkreuz auf dem Judenauto

Der deutsche Junge läßt sich nicht bestechen

Lieber Stürmer!

Kommt da der Jude S. von G. in das friedliche Dörfchen W., um in den verschiedenen Viehställen der Bauern nach den eventuell herangereiften Profitchen zu sehen. Sein Auto ließ er unbewacht auf der Dorfstraße stehen. Inzwischen hatte sich die Dorfschule geleert und die Dorfstraße sich mit dem fröhlichen Getümmel der heimwärtsstrebenden Jugend gefüllt. Das Auto wurde offenbar von entdeckungsfreudigen Gemütern auch ohne gegenwärtigen Besitzer in seiner Zugehörigkeit erkannt und ein mit der nötigen Waffe versehener Knirps konnte es sich nicht versagen, in den schönlackierten Buckel der Judenchaise das Hakenkreuz kunstgerecht einzuritzen.

Ein Neunjähriger blieb nun mutterseelenallein am Auto stehen, offenbar mit der Absicht, die Wirkung der neuangebrachten Verzierung auf den Autobesitzer genießen zu können.

Als der Jude zurückkam und das Zeichen entdeckte, zeigte er sich nach der ersten Aufwallung nach außen ganz freundlich und fragte den Hosenmatz in fast teilnehmendem Tone, ob er „das" getan hätte, worauf er es natürlich verneinte. Daraufhin suchte der Jude den Buben zu kaufen. Er bot 50 Pfg., wenn er den Täter nennen würde. Keine Geneigtheit! Er bot 1 Mk., 1.50, 2, 3 Mk. Der Junge blieb fest. Als der enttäuschte Händler noch weiter in ihn drang ,kam endlich das erlösende Wort von den Lippen des Bedrängten: „Mit an Jud'n ried t überhaupts nich's". Woraufhin vom Juden die Rolle des Detektivs aufgegeben wurde und der Knabe sich in die ihm notwendig erscheinende Distanz vom Auto und dem Besitzer brachte.

Nicht wahr, es ist wirklich schon weit gekommen mit der antisemitischen Verhetzung der deutschen Jugend! Man kann indessen auch so sagen: Wenn einmal das deutsche Volk in seiner Gesamtheit die Unbestechlichkeit dieses Kindes aufbringt, dann darf man wieder an seine Zukunft glauben. Man bedenke nur, was 3 Mk. für ein Riesenkapital sind für ein wunscheerfülltes Kinderherz.

F. W.

Reklame für die Lüge

Der Anschlag an der Kirche in Nördlingen

In Nördlingen, dem befestigten, prächtigen Schwabenstädtchen, erscheint ein Blättchen, die „Rieser Volkszeitung". Es ist ein Organ der „Bayerischen Volkspartei" und ist mit all den hervorstechenden Eigenschaften dieser widernatürlichen politischen Einrichtung behaftet. Es ist verlogen, niedrig und kleinlich, gehässig, scheinheilig und hinterhältig. Es speit Gift und Galle gegen alles, was nicht schwarz ist, besonders gegen die Hakenkreuzler. Als kürzlich eine nationalsozialistische Versammlung wegen Verhinderung des Redners ausfallen mußte, „berichtete" am nächsten Tage die „Rieser Volkszeitung" über die gar nicht stattgefundene Versammlung und schrieb: „Der Redner hat nichts als leeres Stroh gedroschen". Anscheinend betrachtet die „Rieser Volkszeitung" ihre Leser als Strohköpfe, die mit solchen faustdicken Lügen gedroschen werden könnten.

Bezeichnend ist nun, daß gewisse Geistliche in Nördlingen sich kürzlich in der „Krone" zusammenfanden und beschlossen, für dieses verlogene und allem christlichen Gebaren Hohn sprechende Blatt einzutreten. Richtig prangte auch bald darauf an der Kirchentüre von San Salvator in Nördlingen dieser Anschlag:

„Die Rieser Volkszeitung zu abonnieren ist für jeden Katholiken moralische Pflicht. Unterstützt Eure katholische Presse, solange sie besteht, daß sie weiterbestehen kann.

Katholisches Pfarramt St. Salvator
Stadtpfarrer Philipp."

•

Die Rieser und Nördlinger Bevölkerung ist anderer Meinung als das katholische Pfarramt von St. Salvator. Sie ist der Meinung, daß die „Rieser Volkszeitung" kein christliches, sondern ein politisierendes und noch dazu verlogenes Blatt ist. Sie ist der Meinung, daß es ein Pfarrer unterlassen sollte, mit Hilfe der Religion für solch ein Blatt Reklame zu machen. Sie ist der Meinung, daß derjenige, der für die „Rieser Volkszeitung" eintritt, sich damit auch einsetzt für die Lügen und Verleumdungen, die durch diese Zeitung verbreitet werden. Und daß damit dem Christentum und dem religiösen Glauben ein schlechter Dienst erwiesen wird.

Das schlechte Wetter

Was Zentrumspfarrer von der Kanzel schwatzen

Wozu der liebe Gott herhalten muß, das haben die Kirchengeher des schlesischen Ortes Nimsdorf vor kurzem wieder erfahren. Ein Stahlhelmer hatte in einer Versammlung das scheinheilige „Zentrum" gegeißelt, weil dieses es fertig bringt, mit der religionsfeindlichen Sozialdemokratie Hand in Hand zu gehen. Darauf predigte der katholische Geistliche von der Kanzel herab:

„Durch dieses regnerische Wetter, das jetzt herrscht, straft uns Gott, weil wir diesem Redner zugehört haben. Wir wollen schleunigst Buße tun, und wenn noch einmal ein solcher Redner in das Dorf kommt, ihn sofort rausschmeißen. Auch die Nazi-Redner sollen wir mit Stangen aus dem Dorfe jagen. Dann wird sich Gott unser erbarmen und uns wieder besseres Wetter schicken. Nur die Zentrumspartei hat Gott geschaffen, dagegen sind die nationalen Parteien ein Auswuchs der Hölle, und daher ist jedem Katholiken der Beitritt zu einer solchen Partei verboten."

Jetzt wissen wir's also: Die bösen Nazis sind schuld daran, daß der liebe Gott das Wetter so schlecht sein läßt.

Die Extratour

Wie Genosse Gumann durch die Jüdin Heiligenbronn zu Fall kam

Lieber Stürmer!

In Lauf hat es einen kleinen Bonzenskandal gegeben. Die „Genossen" schimpfen und fühlen sich schwer blamiert und der „Obergenosse" Gumann ist vom Dienst an der Ortskrankenkasse suspendiert worden. Gumann ist Kreiskolonnenführer der Arbeitersamariterkolonne und gleichzeitig Führer des ASB. in Lauf. Kraft seines roten Parteibuches ist er untergebracht worden in der Allgemeinen Ortskrankenkasse Lauf und zwar als Krankenkontrolleur in Gehaltsklasse 9. Damit jedoch der Herr „Genosse" Gumann nicht so viel laufen muß, stellte ihm die AOKK. zu seinen dienstlichen Besuchen einen Kraftwagen zur Verfügung. Eine elegante Sechszylinder-Adler-Limousine.

Mit dieser fuhr der „Genosse" fleißig in der Welt herum. Er sah dabei beileibe keinem „Proleten" mehr ähnlich. Eine dicke Zigarre im Mundwinkel, ein gut aussehendes „Kapitalistengesicht", ein protziges Gebaren, er war der ausgemachte „Bourgeois" geworden.

Jetzt aber ist er leider zu Fall gekommen. In der Nacht vom 8. auf 9. Dezember vorigen Jahres ereilte ihn das Verhängnis.

„Genosse" Gumann scheint sich hin und wieder mit seinem Wagen kleine Extratouren zu leisten. Solche, die mit Krankenbesuchen nichts zu tun haben. Die Fahrt, die er in der Nacht vom 8. auf 9. Dezember unternahm, war eine Extratour. Der „Genosse" war nicht allein. Eine Begleiterin war dabei. Ein Judenmädel (!). Heißt Johanna Heiligenbronn und stammt aus Hüttenbach. Judenmädels sieht man nicht oft in den Autos von Nichtjuden. In der jetzigen Zeit und bei dem jetzigen System ist's gewöhnlich umgekehrt. Die Johanna Heiligenbronn in Hüttenbach aber macht eine Ausnahme. Sie fuhr im Wagen des Nichtjuden. Wer sich jedoch mit Juden einläßt, geht daran zugrunde. Der „Genosse" Gumann kann heute die Wahrheit dieses Satzes bestätigen.

In der Gegend von Hilpoltstein und Forth versagte ihm mitten auf der Tour plötzlich die Batterie. Nun war er ohne Zündung und Licht, er kam nicht vom Flecke. Was war zu tun? Er wandte sich nach Hilpoltstein, bestellte sich einen Mietwagen und ließ sich „schleppen". Damit jedoch die Oeffentlichkeit in Lauf nichts erfahre, welche Extratouren sich der Herr „Arbeitersamariter" leiste, ließ er sich nicht nach Lauf, sondern nach Nürnberg schleppen. Dort wollte er die Geschichte wieder in Ordnung bringen. Aber mit des Schicksals Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten. Die heilige Johanna von Hüttenbach brachte dem „Genossen" Unglück über Unglück. Die Schlepperei ging nicht wie gewünscht von statten. Gumann war ein unsicherer Steuermann. Einmal überlief's ihn heiß, einmal wieder kalt. Er wurde fahrig und nervös. Plötzlich hörte der Schofför des vorderen Wagens ein großes Zetergeschrei, ein Gepolter und ein Krachen. Die schöne Sechszylinder-Adler-Limousine von der AOKK. Lauf war mit ihrer edlen Ladung in den Straßengraben gefahren und hatte sich überschlagen. Sie war schauderhaft demoliert und der Inhalt nicht minder.

Jetzt ist in Lauf in den Reihen der „Genossen" ein mächtiges Geschrei. Daß dies vorkam, gefällt ihnen gar nicht. Sie sind wütend und mancher meint, die Hakenkreuzler hätten mit ihrer Auffassung von der SPD. gar nicht so unrecht. Sie setzten es durch, daß Gumann diszipliniert wurde.

So kam der Kreis- und Ortskolonnenführer, der Krankenkontrolleur und Obergenosse Gumann jählings zu Fall. Er wird die Johanna Heiligenbronn aus Hüttenbach nicht mehr in einer Sechszylinder-Limousine fahren können.

Der Bauernausmarsch von Herrieden

Die Bayerische Volkspartei denunziert Polizeibeamte und hetzt gegen das Bauernvolk

Der „Stürmer" berichtete vor kurzem von einer vereitelten Judenaktion in Herrieden. Dort sollte das Anwesen des Landwirts und Mühlenbesitzers **Kreutlein** zwangsversteigert werden. Die Juden aus der ganzen Umgebung waren zusammengekommen und hatten beschlossen, sich das Anwesen gegenseitig in die Hände zu spielen. Sie wollten ein großes Geschäft damit machen. Wollten Hof, Mühle, Aecker usw. billig einsteigern, um dann das Anwesen zu zertrümmern und die einzelnen Stücke wieder teuer zu verkaufen. Die zu Hunderten zusammengekommenen Bauern verhinderten diesen Judenplan. Das Kreutlein'sche Anwesen, die „Mühlbruck" wurde gesteigert von der Tochter des Besitzers. Die Juden wagten angesichts der erbitterten Bauern nicht, ihr Vorhaben auszuführen.

Wer den Juden ein Schachergeschäft vereitelt, der trifft sie auf ihren empfindlichsten Nerv. Die Juden von **Ansbach, Leutershausen, Feuchtwangen** und Umgebung wandten sich in ihrer Wut und Angst an die „Mittelfränkische Volkszeitung". Diese ist ein Organ der „Bayerischen Volkspartei". Sie brachte einen Artikel mit der Ueberschrift: **„Leben wir noch in einem Rechtsstaat?"**. Darin ist der Bericht eines „Augenzeugen" wiedergegeben. Dieser ist sehr wahrscheinlich der Jude **Aal von Ansbach**. In dem Bericht wird die diensttuende Gendarmerie

denunziert.

Es wird ihr in versteckter Weise **Pflichtverletzung** vorgeworfen. Dabei nahm sich die Gendarmerie in einer Weise der Juden an, daß die bei der Versteigerung anwesenden Bauern hell empört waren. Allem Anscheine nach wollen die Juden und mit ihnen die „Bayerische Volkspartei" den volksparteilichen Innenminister **Stützel** scharf machen. Dieser gab erst vor kurzem eine Anweisung hinaus, in der er den Polizeibeamten empfahl, gegen die Nationalsozialisten mit mehr „Mut und Schneid" vorzugehen. Dieser „Mut" und diese „Schneid" soll anscheinend auch gegen die Bauern angewandt werden, die sich nicht willenlos ihre Höfe von fremdrassigen Juden wegpfänden lassen. Scheinbar wollen die Juden und die „Bayerische Volkspartei" haben, daß die Gendarmerie gegen die Bauern, die Haus und Hof nicht verlieren wollen, **mit Maschinengewehren** vorgeht.

In dem gleichen Artikel wird ein Gendarmeriebeamter, der nicht der „Bayerischen Volkspartei" angehört, in der niederträchtigsten und verlogensten Weise verleumdet. Die „Mittelfränkische Volkszeitung", dieses „christliche" Blatt, verlangt, daß die maßgebenden Stellen in diesem Falle die „**notwendige Zucht und Ordnung wieder herstellen**". Das heißt auf deutsch: „**Herr Innenminister Stützel, bringen Sie diesen Beamten um Brot und Stellung!**" Natürlich hat die „Mittelfränkische Volkszeitung" nicht den Mut, den Namen des Beamten zu nennen, damit dieser den Verleumder wegen **Beamtenbeleidigung** nicht packen kann.

Die „Mittelfränkische Volkszeitung" zeigt mit diesem Verhalten der Oeffentlichkeit ihr wahres Gesicht. Es ist dasselbe Gesicht, das auch die „Bayerische Volkspartei" hat. Es ist das Gesicht eines **Judengenossen**. Um der Juden willen versucht diese Partei, pflichttreue, deutsche Beamte um ihre Stellung zu bringen. Um der Juden willen versucht sie, die Polizei gegen die in ihrer schweren Not zusammenstehenden Bauern scharf zu machen.

Die „Mittelfränkische Volkszeitung" und ihre Partei, die „Bayerische Volkspartei", werden in nicht zu ferner Zeit feststellen können, daß sie an ihrer Judenknechtsgesinnung zu Grunde gegangen sind.

In zwölfter Stunde

Freitag für Freitag eine wegen Ueberfüllung polizeilich gesperrte Massenversammlung im Kolosseum. Seit Monaten geht das nun so. Unsere Plakate geben den Anschlagsäulen das Gepräge. Die Verratsparteien aller Schattierungen stöhnen vor Wut und zittern vor Angst. Es geht ihnen der Atem aus.

Am Freitag, den 29. Januar ist das Kolosseum in Nürnberg wieder überfüllt. Wieder sperrt die Polizei wegen Ueberfüllung die Eingänge. Hunderte finden keinen Einlaß mehr.

Ungeheure Begeisterung schlägt unserem Pg. Hanns Schemm entgegen, als er den Saal betritt. In seiner bekannten meisterhaften Art weist Pg. Schemm nach, wie der Landesverrat, die Religionslosigkeit und der Pazifismus der letzten 13 Jahre den Untergang des deutschen Volkes naturnotwendig herbeiführen mußten. In hinreißenden Worten schildert er, wie die neuen Ideale des Nationalsozialismus, Vaterlandsliebe, Religiosität, Wehrgedanke, Verantwortlichkeit und Führerprinzip, allein die Gesundung bringen können. Pg. Schemm entwirft ein grauenvolles, wahres Bild des Ungeheuers Bolschewismus. Er läßt die atemlos lauschenden Massen einen Blick tun in den Sumpf und Schmutz der marxistischen Weltanschauung. Mit einem flammenden Treuebekenntnis zum Führer Adolf Hitler und mit der Aufforderung im jetzigen Endkampf die letzte Kraft herzugeben, schließt Pg. Schemm seine glänzende Rede. Der Beifall der Versammlung will kein Ende nehmen. Begeisterung leuchtet aus den Augen aller Teilnehmer. Das Horst Wesellied gibt der Massenkundgebung einen würdigen Abschluß.

Rebellen um Ehre

Im Brunnen-Verlag **Willi Bischoff**, Berlin, ist unter diesem Titel zum Preise von 6.80 Mk. ein **aufsehenerregendes Buch** erschienen. Herbert **Volck** hat es geschrieben, dieses **einzig dastehende, urgewaltige Erlebnisbuch**. Herbert **Volck**, der Freiwillige, Frontoffizier, Herrenmensch. Wo er für sein Volk Gefahr wittert, steht er in vorderster Kampffront. Er gründet nach dem Krieg das Freikorps Lüneburg-Volck. Hilft im Osten den Teufel Bolschewismus niederwerfen. Ist Spion im besetzten Gebiet, spürt kommunistische Waffenlager auf. Kämpft auf eigene Faust gegen Großschieber und Revolutionsgauner. Dann zieht es ihn nach Amerika. Er kämpft dort erfolgreich gegen die Kriegsschuldlüge. Sie hetzen ihn zurück nach Deutschland. Und wieder lockt ihn der Kampf. Er hebt bolschewistische Spionagezentralen aus. Stößt ins Lager der Landvolkbewegung der Nordmark. **Volck** und Claus **Heim** sind bald die treibende Kraft der Bauernbewegung. Verzweiflung wuchtet über den Dörfern Schleswig-Holsteins. Da bersten die ersten Bomben. Nacht für Nacht. Verräter weisen der Polizei die Spur. **Volck** entwischt nach Italien. Die politische Polizei lockt ihn auf deutschen Boden. Dann schleppen sie ihn von Gefängnis zu Gefängnis. Aufrecht steht er mit einem Dutzend anderer prächtiger nordischer Bauern und Herrenmenschen im Mittelpunkte des großen Bombenlegerprozesses. Schwere Zuchthaustore schließen sich hinter ihnen. Das ist Herbert **Volcks** Leben. Reich genug, um damit ein Buch mit 372 Seiten zu füllen. „**Rebellen um Ehre**" ist **eines der besten und herrlichsten Bücher, die je in deutscher Sprache geschrieben wurden.** Die Sätze sind von unerreichter Wucht. Die Sprache klar und scharf wie die Detonationen berstender Bomben.

Er spricht im Kolosseum



Jakob Sprenger

Jakob Sprenger ist ein geborener Rheinpfälzer. In Oberhessen besuchte er die Volksschule und in Bergzabern das Progymnasium. Von 1901—02 diente er als Freiwilliger bei der kaiserlichen Armee. Im Weltkrieg erhielt er die goldene Tapferkeitsmedaille und kehrte als Leutnant der Landwehrinfanterie in die Heimat zurück. Dem Staate dient er als Postbeamter. Auch Jakob Sprenger ist einer von der alten Hillergarde. Er steht schon seit vielen Jahren in vorderster Front der Hitlerbewegung. Als Führer des Gaues Hessen-Nassau-Süd hat er Großes geschaffen. Jakob Sprenger und seine braven Mitkämpfer brachten es in zäher Ausdauer fertig, daß die Deutschen im verjudeten Frankfurt a. M. wieder erwachten und heute in ihrem wertvollsten Teile auf Adolf Hitler hören. Die Beamtenfragen vertritt er als geschickter und mutiger Streiter in der „Nationalsozialistischen Beamtenzeitung", deren Gründer und Herausgeber er ist. Jakob Sprenger ist ein temperamentvoller und die Massen begeisternder Redner.

Die Woche

Wir stürmen vorwärts

Berlin: Im Zeichen der antimarxistischen Aktion fanden im roten Osten Berlins allein am Donnerstag, den 28. Januar 21 überfüllte Massenversammlungen der NSDAP. statt.

*

Nierstein (Rheinhessen): Bei den hiesigen Beigeordnetenwahlen erhielten Stimmen: die Nationalsozialisten 1423, die Sozi 333, das Zentrum 452, die Kommunisten 177.

*

Dietlingen (Baden): Nach einer nationalsozialistischen Versammlung treten von den 26 Mitgliedern der bürgerlichen Stadtratsfraktion 19 zur NSDAP. über.

*

Rostock: Die Studentenwahlen an der hiesigen Universität brachten den Nationalsozialisten 9, den Korporationen 3, den Deutschnationalen 3 Sitze.

Wie sie uns hassen

München: Die Polizeidirektion München hat den „Völkischen Beobachter" für die Zeit vom 31. Januar bis einschließlich 7. Februar verboten. Das Verbot gründet sich auf zwei Artikel, die unter der Ueberschrift: „Wir fordern Reichsexekutive gegen die rote Mordzentrale in Preußen" „Severing als Protektor der „Eisernen Front" im „Völkischen Beobachter" erschienen waren.

*

In Kiel und Flensburg wurden bei kommunistischen Ueberfällen auf SA.-Leute drei SA.-Männer schwer verwundet.

*

Karlsruhe: Der badische Innenminister hat über die Pgg. Fehrmann, Fehlmann, Huber, Bürkle, Plattner, Ludin, Pflaumer, Streng, Roth ein Redeverbot verhängt.

*

Königsberg: Der Hitlerjunge Ewald Tonger wurde von vier marxistischen Mördern überfallen und mit einer schweren Eisenstange niedergeschlagen. Er wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert.

Rosenfelder Seydewitz und Co.

Die Inhaber des sozialdemokratischen Parteiladens sahen schon seit längerer Zeit ihren unvermeidlichen Konkurs herankommen. Die Frage, wie man wenigstens die Wählerkundschaft noch hinüber retten könnte, machte ihnen großes Kopfzerbrechen. Da kam der gerissene, reiche Talmudjude von der SPD. auf die pfiffige Idee, einen neuen marxistischen Laden, die **SAP. (Sozialistische Arbeiter-Partei)** aufzumachen. Dieser hat die Aufgabe, die rassisch guten Wähler der SPD. aufzufangen, welche mit dem Notverordnungs- und Panzerkreuzerschwindel der SPD. nicht mehr einverstanden sind und deshalb zu den Nazis kommen würden. Der geistig und rassisch Minderwertige geht ja sowieso zwangsläufig dahin, wo er hingehört, zu den Bolschewisten.

Sonderbar! Ausgerechnet der gleiche **Rosenfelder**, der im Jahre 1920 die **USP.** aufmachte, machte kürzlich den neuen Laden auf, den er **SAP.** nannte.

Vor einigen Tagen hielt die Firma **Rosenfelder** ihre Eröffnungsvorstellung im Velodrom. Die verlockende Reklame „Schafft die Einheitsfront!" lockte viele Neugierige heran. Die deutschen Fabrikarbeiter waren schon enttäuscht, als so ein alter Parteiveteran den Laden eröffnete. Seine Stimme und sein Christkindlesglöcklein drangen kaum über die ersten Tischreihen hinaus. Schon beim Aufstehen fiel ihm der Kalk zu den Hosen heraus. Noch mehr enttäuscht waren die Zuhörer, als der SPD.-Bonze **Seydewitz** mit seinem **gelblichen** Mongolenkopf sich anstrengte, seinen marxistischen Mist in neuer Aufmachung zu verzapfen. Ohne Seele und Gemüt drosch er seine Phrasen herunter. Ohne Zwischenruf und ohne Beifall endete **Seydewitz** seinen leeren Redeschwall. Die zahlreich anwesende „Kommune" bekam keine Gelegenheit, den „Genossen" **Seydewitz** aus seinem Konzept zu bringen, da dieser auf die „Kommune" nicht das Geringste kommen ließ. Trotzdem mußte sich **Seydewitz** in der Diskussion von dem einem Judenbastard ähnlich sehenden **Boulanger** eine gründliche Abreibung gefallen lassen. Dieser ließ von dem neuen Konkurrenzladen der **Rosenfelder** kein gutes Haar mehr übrig. Einen Saukrach gab es, als **Grünsfelder** (er sieht auch aus, als sei sein Vater ein Jude gewesen!) von der kommunistischen Opposition sich zum Wort melden wollte. Fünf Minuten stand dieser wie ein Depp am Rednerpult und mußte dann ohne ein Wort gesagt zu haben wieder abhauen. Wie ausgemacht kam es mir vor, daß die SPD.-Bonzen überhaupt nicht anwesend waren. Das Ganze war eine Judenmache ersten Ranges, eine Arbeiterbeschwindelung, wie man sie braucht, wenn man kein gutes Gewissen mehr hat.

A. W.

Zentrumspolitik und Jesuitenpolitik

Von Univ.-Prof. Dr. J. Stark. 70 Seiten, Preis Mk. 1.—. München 1932. Verlag Frz. Eher Nachf. G. m. b. H.

Die ganz außerordentliche Selbstbeherrschung, welche der bekannte Gelehrte in seinen Schriften über Nationalsozialismus und katholische Kirche angesichts der unerhörten Angriffe seitens vieler Bischöfe an den Tag gelegt hatte, hat nichts gefruchtet. Von Woche zu Woche steigerte sich die Hetze des Zentrums und der Zentrums„geistlichkeit" gegen die NSDAP. Da hat nun Prof. Stark zu einem Gegenhieb ausgeholt, der umso empfindlicher schmerzen wird, als er von einer objektiv urteilenden Persönlichkeit herrührt, wie Prof. Stark eine ist. Vorliegende neue Schrift geht den verleumderischen Verdächtigungsversuchen des Zentrums und seiner jesuitischen Vorkämpfer schonungslos zu Leibe, wohlgeordnet entrollt sich, durch unwiderlegliche Ausführungen des Jesuitismus selbst gestützt, der ganze Unterhöhlungsplan und die ganze Zersetzungsarbeit des Zentrums gegen eine wirklich deutsche Staatlichkeit.

Namentlich die nationalen Katholiken werden die neue Schrift von Prof. Stark außerordentlich begrüßen, denn dadurch können sie bekunden, daß sie keine Gemeinsamkeit haben mit dem volksverräterischen Zentrum und seinen jesuitischen Vorposten und Einbläsern.

—b—

Achtung!

Wer den „Stürmer" durch die Post ins Haus gebracht haben will, der sage es noch heute dem Briefträger.

Öttingen

Die Versammlung mit Pg. Stadtrat **Willy Liebel**-Nürnberg war ein glänzender Erfolg. Trotz Faschingsrummel und Versammlungen in der Umgebung war der geräumige Saal bis auf das letzte Plätzchen besetzt. Besonders stark war die Jugend vertreten. Drei Stunden lang fesselte Pg. **Liebel** die mit größter Aufmerksamkeit lauschende Menge und fand mit seinen ebenso tiefgründigen, wie schlagkräftigen und volkstümlichen Ausführungen ungeheuren Beifall. Nach Schluß der Versammlung brach ein nicht endenwollender Beifallssturm los und die ganze Versammlung sang mit größter Begeisterung das Horst Wessellied. Zur Diskussion meldete sich natürlich niemand. Anmeldungen zur SA. aus der zahlreich erschienenen Landjugend waren der äußere Erfolg dieses herrlichen Abends.

Kalchreuth

Endlich drang auch in unser entlegenes Höhendorf die Botschaft vom Dritten Reich. Pg. **Buschor** aus Behringersdorf kam am 17. Januar zu uns und kündete von **Adolf Hitler** und seiner herrlichen Bewegung. Der Stützpunkt Kalchreuth wurde gegründet.

Ortsgruppe Stein

Unsere am 17. Januar stattgefundene öffentliche Volksversammlung war ein voller Erfolg. Der größte Saal von Stein, das „Weiße Roß", war lange vor Beginn überfüllt und mußte polizeilich gesperrt werden.

Pg. Stadtrat Willy Liebel-Nürnberg verstand es, während seiner zweistündigen, glänzenden Rede die Herzen der Gekommenen zu entflammen. Die aufmerksam lauschende Menge brach immer wieder spontan in Beifall aus. Am Schlusse sang die Versammlung stehend und begeistert das Deutschlandlied.

Burgfarrnbach

Die Sektion Burgfarrnbach hielt am Donnerstag, 7. Januar 1932 eine öffentliche Versammlung ab, die erste nach dem sogenannten „Weihnachtsfrieden". Ein Beweis dafür, daß dieser „Weihnachtsfrieden" sein Ziel verfehlte, war der überaus große Massenandrang. Daß es jemals möglich wäre, in dem sonst so schlafenden Burgfarrnbach den größten Saal selbst unter Ausgabe von Eintrittskarten bis auf den letzten Platz zu füllen, hätte man in der roten und bürgerlichen Ortschaft und im marxistischen Lager nie geglaubt. Unser Frankenführer Julius Streicher sprach in seiner dreistündigen Rede über „Der Kampf um die Macht" und der überaus große Beifall, der seine Ausführungen immer wieder unterbrach, bewies, daß auch endlich Burgfarrnbach erwacht und wieder den Weg zur deutschen Freiheit und Ehre zurückfindet. B.

Wieder ein neuer Sektionssprechabend

Die Sektion „**Innere Stadt**", deren Sektionslokal im Saale der Restauration Reichenhall sich schon wieder als zu klein erwiesen hat, entschloß sich, einen **zweiten** Sprechabend und zwar auf der Lorenzer Stadtseite abzuhalten. Vorab muß gleich die Hinterhältigkeit des **Zapfenwirtes vom Klosterbräustübl** in der Zirkelschmiedsgasse gegeißelt werden. Er scheint auch einer von jenen Profitstrategen zu sein, die die Zeichen der Zeit noch nicht erkannt haben, denn er verweigerte uns unter ganz fadenscheinigen Ausreden sein Lokal. Im kommenden Staate wird dafür gesorgt werden, daß solche Leute keine Gaststätten besitzen, denen Deutsche als Gäste unerwünscht sind. Die Sektionsleitung wählte dann das Lokal der „**Gaststätte am Ring**", das sich zu diesem Zwecke als außerordentlich geeignet erwies. Der erste Sprechabend fand am Donnerstag, den 21. Januar statt und die Ueberfüllung des Lokals zeigte, welch reges Interesse man heute der nationalsozialistischen Bewegung entgegenbringt. Pg. Stadtrat **Liebel** schilderte in einem ausführlichen Referat, wer die wahren Schuldigen an unserem wirtschaftlichen und politischen Elend sind, und daß nur **Adolf Hitler** mit seiner Bewegung noch in der Lage sein wird, das deutsche Volk vor dem drohenden Untergang zu bewahren.

Man konnte in diesem ersten Sprechabend viele neue Gesichter feststellen und man sah es manchem Spießer an seinem erstaunten Gesicht ab, daß er solche Worte zum erstenmale hörte.

Das rote Untermenschentum, die Kommune, die sofort merkte, daß hier ein neuer Stützpunkt der Nazi geschaffen wurde, stänkerte vor dem Lokal, wagte jedoch infolge ihrer schon sprichwörtlich gewordenen chronischen Feigheit den offenen Kampf nicht. Die anwesenden Gegner wurden zum Schlusse des Sprechabends zur Diskussion aufgefordert, waren jedoch zu feige, sich zur Aussprache zu stellen.

Mit dem Liede unseres unvergeßlichen Kameraden **Horst Wessel** wurde der Sprechabend geschlossen. Er war ein voller Erfolg.

Die andere Seite

Ein Kriegsfilm in der Verkehrs Filmbühne

In den Volksbildungs-Lichtspielen (Verkehrsmuseum) gelangt z. Zt. ein Film zur Aufführung „**Die andere Seite**" nach dem bekannten Roman und Theaterstück von R. C. Sheriff — in deutscher Bearbeitung von Hans Reiser. Das Theaterstück, das auch längere Zeit am Spielplan des hiesigen Stadttheaters gestanden hat, war bereits ein aufsehenerregender Erfolg an allen großen Bühnen Deutschlands. Dieser Film bietet jedoch noch ganz andere Möglichkeiten, die Handlung nach der Wirklichkeit zu rekonstruieren. Er bedeutet einen Erfolg, der in der Geschichte der Filmindustrie selten dasteht. Erste Darsteller haben ihr bestes Können gegeben, so Conrad Veidt als Hauptmann Stanhope, Theodor Loos als Oberleutnant Osborne, Wolfgang Liebeneiner als Leutnant Raleigh. Fünf Menschen erleben den Krieg, fünf Charaktere verschiedenster Art geben ihre Gefühle kund — innerhalb dreier Tage vom 18. März 1918 abends bis 21. März frühmorgens vor der großen Schlacht im Westen rollt das Schicksal dieser fünf Menschen ab, die auf der „anderen Seite" stehen. Aber auch der Deutsche wird ritterlich als Held dargestellt. Wer den Film sieht, verläßt ergriffen das Theater. **So war der Krieg!** Jeder Kriegsteilnehmer wird bestätigen, daß der Film nur zeigt, was die Millionen draußen wirklich erlebt haben. Diesen Film sollte sich jeder und jede Deutsche ansehen.

Versammlungsanzeiger

Donnerstag, den 4. Februar 1932:

Ansbach: Pg. **Dr. Loepelmann**
Ottensoos (Mfr.), Bez. Lauf: Pg. **Benesch**
Burgfarrnbach, Bez. Fürth: Pg. **Donat**
Linden b. Rothenburg o. d. T.: Pg. **Schmidt**
Fischbach b. Nürnberg: Pg. **Zimmermann**
Behringersdorf (Mfr.): Pg. **Holz**

Freitag, den 5. Februar 1932:

Lehrberg (Mfr.), Bez. Ansbach: Pg. **Holz**. Pg. **Julius Streicher** ist anwesend.
Burghausen b. Rothenburg o. d. T.: Pg. **Mägerlein**
Röckingen, Bez. Dinkelsbühl: Pg. **Benesch**

Samstag, den 6. Februar 1932:

Wilhermsdorf: Pg. **Willy Liebel**
Uffenheim (Mfr.): Pg. **Holz**
Westheim, Bez. Uffenheim (Mfr.): Pg. **Haag**
Hechlingen (Mfr.), Bez. Gunzenhausen: Pg. **Benesch**
Flachslanden, Bez. Ansbach: Pg. **Mägerlein**
Hohentrüdingen b. Westheim, Bez. Gunzenhausen: Pg. **Walz**
Neuhof, Bez. Fürth: Pg. **Jakob**
Oberasbach, Bez. Fürth: Pg. **Emmert**
Geilsheim: Pg. **Fink**

Sonntag, den 7. Februar 1932:

Feuchtwangen (Mfr.): Pg. **Holz**, nachm. 1 Uhr
Weiltingen, Bez. Dinkelsbühl: Pg. **Benesch**, nachm. 2 Uhr
Gollhofen (Mfr.), Bez. Uffenheim: Pg. **Haas**, nachm. 2 Uhr
Ickelheim (Mfr.), b. Windsheim: Pg. **Haag**, nachm. 2 Uhr
Wörnitzhofen, Bez. Dinkelsbühl: Pg. **Helmstreit**, nachm. 2 Uhr
Gunzenhausen (Mfr.): Pg. **Holz**, nachm. 3½ Uhr
Ammelbruch, Bez. Dinkelsbühl: Pg. **Benesch**
Auernheim (Mfr.), Bez. Gunzenhausen: Pg. **Zimmermann**
Sendelbach (Mfr.), b. Hersbruck: Pg. **Jakob**
Unterschwaningen: Pg. **Fink**
Ehingen: Pg. **Ittameier**, nachm. ½2 Uhr
Moßbach b. Spalt: Pg. **Georg Schuster**
Wernsbach (Mfr.): Pg. **Fritz Koch**

Dienstag, den 9. Februar 1932:

Dottenheim (Mfr.), b. Neustadt a. d. Aisch: Pg. **Roth**

Mittwoch, den 10. Februar 1932:

Herrieden (Mfr.): Pg. **Holz**

Donnerstag, den 11. Februar 1932:

Feucht: Pg. **Willy Liebel**
Hilpoltstein (Mfr.): Pg. **Benesch**
Eismannsberg (Mfr.): Pg. **Zimmermann**

Achtung!

Am Dienstag, den 16. Februar 1932, abends 8 Uhr findet im Kolosseum

Generalmitglieder Versammlung

statt.

Sektion Schweinau

Am Samstag, den 6. Februar 1932, abends 8 Uhr spricht im Saale des Gasthauses „Rottner" in Großreuth b. Schweinau, Winterstraße 15, Pg. Sanitätsrat **Dr. Hummel** über: „Wer rettet Deutschland?" **Die Sektionsleitung.**

NSKK

(Nationalsozialistisches Kraftfahr Korps)

Montag, 8. Februar 1932 abends 8 Uhr Appell im Restaurant Krokodil. Für sämtliche Kraftfahrer der NSDAP. Erscheinen Pflicht.

Voranzeige

Im Kolosseum spricht am Freitag, den 12. Februar 1932, abends 8 Uhr der Fraktionsführer im preußischen Landtag

Landtagsabgeordneter Wilhelm Kube, Berlin

Ortsgruppe Fürth

Sektion Altstadt

Am Freitag, den 5. Februar 1932 findet im Gelben Löwen, Gustavstraße 41 **Sektions-Mitgliederversammlung** statt. Erscheinen aller Parteigenossen Pflicht. **Kreiselmeier.**

Sektion Ost

Die Sektion hält am Rosenmontag im Platzl, Blumenstraße einen **Unterhaltungsabend mit Theater** ab. Hiezu sind alle Parteigenossen mit Freunden und Gönnern herzlichst eingeladen. **Schied.**

Sektionssprechabende der Ortsgruppe Fürth

Montag, den 8. Februar 1932:
Sektion **Ost**: Unterhaltungsabend im Platzl.
Dienstag, den 9. Februar 1932:
Sektion **Altstadt**: Rest. z. Gelben Löwen, Gustavstr. 41
Sektion **Süd**: Restaurant zum Hirschen, Schreiberstraße 1

Sektionssprechabende der Ortsgruppe Nürnberg der N.S.D.A.P.

Donnerstag, den 4. Februar 1932:
Sektion **Innere Stadt** (Lorenzer Stadtseite): „Gasthof am Ring", Färberplatz 14.
Samstag, den 6. Februar 1932:
Sektion **Erlenstegen**: „Goldner Stern", Erlenstegenstr. 95.
Sektion **Reichelsdorf**: Bahnhofrestauration Hans Rührer.
Montag, den 8. Februar 1932:
Sektion **Gleißhammer**: „Dürrenhof", Peterstraße 1.
Sektion **Innere Stadt**: „Reichenhall", Bergstraße 5.
Sektion **Nordost**: „Nordostbahnhof", äuß. Bayreutherstr. 101.
Dienstag, den 9. Februar 1932:
Sektion **Lichtenhof-Süd**: „Tiroler Höhe", Sterzingerstraße 4.
Sektion **Maxfeld**: „Margarten", Maxfeldstraße 61.
Sektion **Mögeldorf**: „Gaststätte Guthmann", Schmausenbuckstraße 9.
Sektion **Steinbühl** II: „Alter Leibniz", Leibnizstraße 27.
Sektion **St. Peter**: „Hallerhütte", Hallerhüttenstraße 20.
Sektion **Zerzabelshof**: „Heidekrug", Waldluststraße 65.
Mittwoch, den 10. Februar 1932:
Sektion **Gibitzenhof**: „Hubertussäle", Dianastraße 26/28.
Sektion **Gostenhof**: „Alpenhütte", Fürtherstraße 29.
Sektion **Lichtenhof**: „Auerhahn", Amannstraße 16.
Sektion **St. Peter** II: „Gaststätte Hausladen", Neuhausen 7.
Sektion **Schweinau**: „Deutsche Eiche", Schweinauerhauptstraße 14.
Sektion **St. Johannis**: „Wieland", Wielandstraße 28.
Sektion **Steinbühl**: „Gaststätte Zahner", Gibitzenhofstraße 6.
Sektion **Wöhrd**: „Drei Linden", äuß. Sulzbacherstraße 1a.
Donnerstag, den 11. Februar 1932:
Sektion **West**: „Straßenbahnzentrale", Fürtherstraße 152.

Achtung!

Die Deutsche Buchgemeinschaft ist völlig in jüdischen Händen!

Beziehe den „Stürmer" durch die Post

Schriftleitung: Nürnberg-A, Marplatz 44. — Hauptschriftleitung: Julius Streicher, Nürnberg. — Schriftleitung: Karl Holz, Nürnberg und Theo Benesch, Erlangen. — Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Theo Benesch, Erlangen, westl. Stadtmauerstraße 30½. — Verlag: Wilh. Härdel, Nürnberg-N, Meuschelstraße 70. — Druck: Fr. Monninger (Inh. W. Liebel), Nürnberg.
Bei höheren Gewalten, Streiks, Betriebsstörung usw. sind Ersatzansprüche ausgeschlossen

Kleine Anzeigen

Handelsschülerin sucht per 1. April Lehrstelle in Büro oder Kanzlei. Off. unter „Handelsschülerin“.

Ehrliche Bitte! Pg. und Invalid v. Lande mit sch. Anwesen sucht 250 Mark welche mon. mit 50 Mark zurückbezahlt werden. Off. unter Nr. 678 an den Verlag.

Günstige Kapitalsanlage. Neu gebautes Sägwerk mit Villa u Oekonomiegebäude, Wasser- u. Dampfkraft i. idyllischer waldreich. Lage Oberschwabens ist um 15—20 000 Mk. zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt Anton Fischer, Bergatreute Württemberg.

Pg. mit schönem Gut sucht **4–500 Mark** gegen Uebereignung von Goldpfandbriefen und guter Verzinsung. Offerten unter Nr. 680 an den Verlag.

21 jähr. Frl., welches eigenes Lebensmittel-Geschäft hatte, sucht Stelle als **Verkäuferin.** Angebote u. Nr. 720 a. d. Verlag.

19 j., gr. kräft. Mädel **sucht Stelle** im Haushalt. Mit sämtl. Hausarb. vertraut, auch kl. Bürokenntn. Gefl. Angebote unter Nr. 721 an den Verlag.

S.A.-Mann, mit roter Suchkarte bittet um Angabe einer leeren oder freiwerdenden Wohnung. Gefl. Angebote unter Nr. 677 an den Verlag.

Jg. erw. Pg. u. SA-M. sucht **Privatarbeit,** auch Rep. von Autos und Motorrädern bei billigster Berechnung. Gelernt. Autoschlosser. Off. unter Nr. 679 an den Verlag.

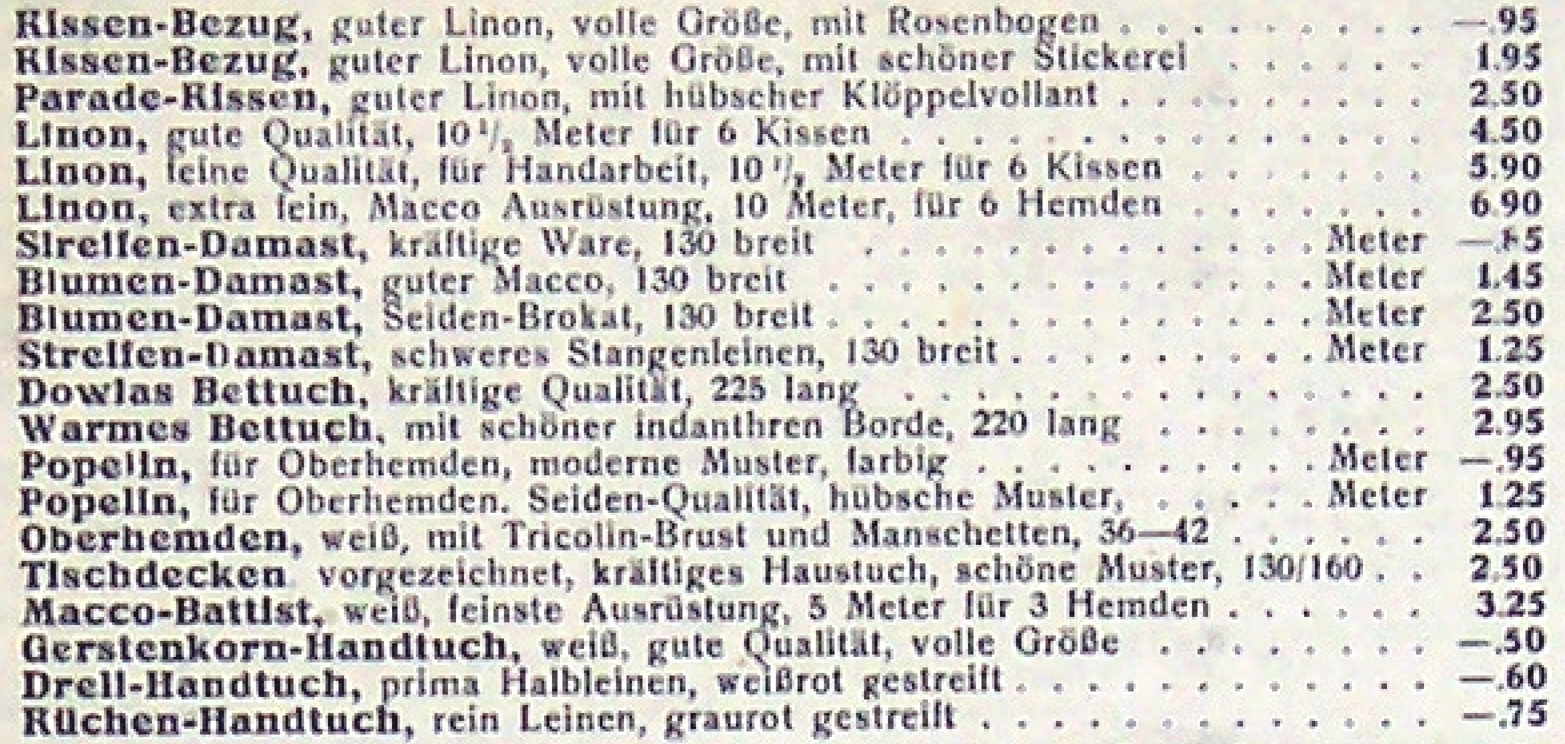
Stellenlos. Metzger mit Führerschein 3b, 20 Jahre (SA-Mann) sucht sofort Beschäftigung. Gefl. Angebote unter Nr. 676 an den Verlag.

Privatauto-Vermietung
auch f. sich. Selbstfahr.
Telefon 61498



Otto Timme
Spitalgasse 1
hat gute Schirme

Weiße Wochen!



Kissen-Bezug, guter Linon, volle Größe, mit Rosenbogen		—.95
Kissen-Bezug, guter Linon, volle Größe, mit schöner Stickerei		1.95
Parade-Kissen, guter Linon, mit hübscher Klöppelvollant		2.50
Linon, gute Qualität, 10½ Meter für 6 Kissen		4.50
Linon, feine Qualität, für Handarbeit, 10½ Meter für 6 Kissen		5.90
Linon, extra fein, Macco Ausrüstung, 10 Meter, für 6 Hemden		6.90
Streifen-Damast, kräftige Ware, 130 breit	Meter	—.85
Blumen-Damast, guter Macco, 130 breit	Meter	1.45
Blumen-Damast, Seiden-Brokat, 130 breit	Meter	2.50
Streifen-Damast, schweres Stangenleinen, 130 breit	Meter	1.25
Dowlas Bettuch, kräftige Qualität, 225 lang		2.50
Warmes Bettuch, mit schöner indanthren Borde, 220 lang		2.95
Popelin, für Oberhemden, moderne Muster, farbig	Meter	—.95
Popelin, für Oberhemden. Seiden-Qualität, hübsche Muster,	Meter	1.25
Oberhemden, weiß, mit Tricolin-Brust und Manschetten, 36—42		2.50
Tischdecken vorgezeichnet, kräftiges Haustuch, schöne Muster, 130/160		2.50
Macco-Battist, weiß, feinste Ausrüstung, 5 Meter für 3 Hemden		3.25
Gerstenkorn-Handtuch, weiß, gute Qualität, volle Größe		—.50
Drell-Handtuch, prima Halbleinen, weißrot gestreift		—.60
Küchen-Handtuch, rein Leinen, graurot gestreift		—.75

Wir machen keine Innendekoration, daher die ausserordentlich niederen Preise für nur **gute** Qualitäten

Während der Weißen Wochen geben wir auf Damen-Unterziehwäscche Marke „Behriba“ **10% Rabatt**

Wäschehaus **Lieder, Nürnberg-A,** Obere Wörthstraße 18 nächst Kaiserstr.

Spezialhaus für extra weite Damenwäsche / Oberhemden werden billig nach Maß angefertigt. Für guten Sitz wird garantiert

Die neuen billigen Preise

Knickerbocker-Hosen in neuesten Farben und Mustern 3.50, 4.50, 5.80, 6.50, 7.50, 8.50, 9.50

Lange Hosen mit und ohne Stulp 2.50, 3.80, 4.50, 5.80, 6.50 und höher



Sportstrümpfe

Pullover mit u. ohne Aermel von **Mk. 2.50** an

Konfirmanden- und Kommunion-Anzüge
in großer Auswahl v. Mk. 7.50 12.—, 18.—, 22.—, 26.— 28.—

Fesche Sport- und Sacco-Anzüge
Mk. 18.50. 22.—, 28.—, 34.— 38.—, 45.—

Loden-, Trenchcoat- und Elephantenhaut-Mäntel
in großer Auswahl und niedrigsten Preisen

Kinder-Anzüge und Mäntel / Berufskleidung

Josef Steinwirth

Allersbergerstr. 53 **Nürnberg-O** Straßenbahn 1, 4, 9, 12
Amtliche Auslieferungsstelle der SA und SS Bekleidung

Sicherer hoher Verdienst!

Hitler-Plakette, hochkünstlerische Ausführung, verblüffende Aehnlichkeit, ca. 18 cm Durchm., Bronce-Imitation, Einzelpreis Mk. 3.85; 10 Stck. Mk. 23.—; Muster Mk. 3.—. Eine Anzahl Bezirke noch frei. Geeignete Vertreter wenden sich unter „Verdienst“ an die Expedition.

5 erstklassige **Schallplatten**

wöchentlich nur 1 Mk. Schallplatten-Verleih-Institut, Nbg.-A, Karolinenstr. 22 / Schlager, Opern, Operetten. Bürozeit: 9—7 Uhr

Damenhüte

Stets das Neueste und Schönste, was die Mode bringt, selbst in den größten Kopfweiten, finden Sie in der 1904 gegründeten Firma

Ant. Struha nur Weinmarkt 16

woselbst auch Herren- u. Damenhüte aller Art gereinigt, gefärbt **fassoniert u. umgearbeitet** werden. Großes Lager in Trauerhüten und Schleiern



Die sicherste und beste
Kapitalsanlage
ist und bleibt ein

Sparbuch

der Städt. Sparkasse Coburg
gegr. 1821 gegr. 1821
Filiale Nürnberg-A

mündelsicher mündelsicher

Ausgabe von Heimsparbüchsen und Sparuhren zur kostenlosen Benützung

Schalterstunden		
vormittags	8.00—12.00 Uhr	
nachm.	2.30—4.00	„
Samstags	8.00—12.00	„

Kampf dem Krebs!

Im Namen des deutschen Bundes spricht: **Präsident Dr. Wetterer-Mannheim,** Träger der grossen goldenen Medaille „Kampf dem Krebs!“ am **10. und Fortsetzung 11. Februar** je abends 8 Uhr im Künstlerhaus, Nürnberg u. a. über:

„Bekämpfung insbesondere Verhütung der Frauenkrebse“ „Das grosse Problem der Krebsverhütung“

und zahlreiche andere wichtige Probleme. Ausserdem Frage und Diskussion. **Ernährungsfragen. Bekämpfung insbesondere Verhütung der Magen-Darmkrebse.**

Zwangloser Schlussabend 12. **Februar** im Sterntorhospiz mit

„Meine Erfolge und Enttäuschungen der letzt. 3 Monate Radiumtherapie“

Eintritt frei für Jedermann.

Wer
Qualitätsschuhe
sucht
geht nach wie vor zu



Nürnberg-A
Theresienplatz 1
Ecke Bindergasse

Niedrige Preise! **Größte Auswahl!**

Bitte ausschneiden!

An den Verlag 5
„Der Stürmer“, Nürnberg-N, Meuschelstr. 70

Ich wünsche kostenlos und portofrei verschiedene Probenummern unter Kreuzband zugesandt.

Name: ______
Stand: ______
Wohnort: ______
Straße: ______

Werbt neue Bezieher!

Bestellschein Unterzeichneter bestellt das Nürnberger Wochenblatt
„Der Stürmer“ Herausgeber Julius Streicher
Bezugspreis monatl. 90 Pfg. zuzügl. 6 Pfg. Postbestellgeld

ab: ______
Name: ______
Wohnort: ______
Straße: ______

(Nicht an den Verlag einsenden, sondern deutlich ausfüllen und dem Briefträger mitgeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten werfen oder beim Postamt selbst bestellen).

Bestellen Sie rechtzeitig bei Ihrem Postamt oder Briefträger. Nach dem 24. jeden Monats werden für den kommenden Monat vom Postamt 20 Pfg. Nachbehandlungsgebühr erhoben (Zeitungspreisliste „Stürmer, Der“)

Dieser Schein berechtigt nur mit eigenhändiger Unterschrift zum Bezug